



S E M P E R

Richard- Strauss-Tage

IN DER SEMPEROPER

Mit Christian Thielemann, Renée Fleming,
Anja Harteros, Thomas Hampson u.a.

NOVEMBER 2014
6. BIS 23.

DAPHNE

Musikalische Leitung
Omer Meir Wellber
Regie Torsten Fischer
6., 9. & 15. November 2014

LEGENDEN – HOMMAGE AN RICHARD STRAUSS (Ballettabend)

Musikalische Leitung Paul Connelly
Choreografien Alexei Ratmansky,
Stijn Celis
8., 12., 14. & 17. November 2014

2. KAMMERABEND DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

20. November 2014

4. SYMPHONIEKONZERT DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Dirigent
Christian Thielemann
Solisten Renée Fleming,
Robert Langbein
23. November 2014

DER ROSENKAVALIER

Stummfilm mit Live-Musik
Dirigent
Frank Strobel
11. November 2014

LIEDERABEND THOMAS HAMPSON

18. November 2014

RICHARD STRAUSS UND DIE SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE

Wissenschaftliche Tagung
im Hotel Taschenbergpalais
Kempinski, Dresden
9. – 11. November 2014

ARABELLA

Koproduktion der
Semperoper Dresden und
der Osterfestspiele Salzburg
Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Regie Florentine Klepper
Premiere 7. November 2014
10. November 2014

CAPRICCIO

Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Regie Marco Arturo Marelli
16. & 19. November 2014

Editorial

STRAUSS-TRADITION
IN ALL IHREN FACETTEN



Angesichts zahlreicher prominenter Komponisten-Jubiläen, die die Musikwelt in den vergangenen Jahren gefeiert hat, wird sich mancher unter Ihnen vielleicht auf eine Spielzeit freuen, die ohne runde Komponisten-Geburtstage auskommt. Und trotzdem möchte ich Sie einladen, gemeinsam mit uns den diesjährigen Jubilar Richard Strauss in der Semperoper nochmals hochleben zu lassen. Er hat dieses Haus so reichlich beschenkt, dass wir ihm dies einfach schuldig sind.

Im Rahmen der »Richard-Strauss-Tage« haben Sie die Möglichkeit, innerhalb von nur wenigen Wochen die einzigartige Strauss-Tradition von Semperoper und Sächsischer Staatskapelle in all ihren Facetten aus nächster Nähe zu erfahren. Freuen Sie sich auf die Premiere von »Arabella« mit Anja Harteros und Thomas Hampson in den Hauptrollen, »Capriccio« mit Renée Fleming und »Daphne« mit Marjorie Owens, Georg Zeppenfeld und Christa Mayer. Das *Semperoper Ballett* lädt Sie ein zu einem Abend mit dem Titel »Legenden – Hommage an Richard Strauss« und zeigt u.a. »Josephs Legende«, ein Ballett, das an Tänzer und Orchester außergewöhnliche Anforderungen stellt und daher nur selten auf internationalen Podien zu sehen ist. Ein weiterer Höhepunkt der Strauss-Tage wird die Aufführung des »Rosenkavalier«-Stummfilms von Robert Wiene mit der Staatskapelle sein, ebenfalls eine Rarität, auf die ich mich schon besonders freue. Renée Fleming und Thomas Hampson bereichern das Programm der Strauss-Tage zudem durch weitere Auftritte: erstere anlässlich des 4. Symphoniekonzerts der Sächsischen Staatskapelle, letzterer – gemeinsam mit dem Pianisten Wolfram Rieger – im Rahmen eines Liederabends.

Kurz vor Weihnachten erwartet Sie dann eine weitere Premiere: die »Königskinder« von Engelbert Humperdinck, ein Werk, das viel zu selten auf den Spielplänen steht und das ich besonders liebe. Auch an der Semperoper erklang diese Märchenoper erst einmal – und zwar in der Ära Schuch! Höchste Zeit also, dieses Werk neu zu entdecken.

Nicht weniger spannend dürfte das 3. Symphoniekonzert unter der Leitung von Herbert Blomstedt werden, der Ihnen eine Symphonie seines schwedischen Landsmannes Wilhelm Stenhammar vorstellen wird, um im Anschluss mit dem Ausnahme pianisten Krystian Zimerman das erste Klavierkonzert von Johannes Brahms zu musizieren. Zimermans bislang einziger Auftritt in Konzerten der Staatskapelle fällt übrigens in das Jahr 1979! Auch eine Wiederbegegnung, die Sie nicht verpassen sollten. Wir freuen uns auf Sie!

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPELLE DRESDEN



Inhalt

 SEITE 6
 SEMPER SECCO

Eine musiktheatralische Kolumne

 SEITE 8
 AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes
aus der Semperoper

 SEITE 11
 OPERNPREMIERE

»Königskinder«

 SEITE 18
 »RICHARD-STRAUSS-TAGE«

Alte Tradition neu entdeckt

 SEITE 24
 Opernpremiere »Arabella«

 SEITE 27
 Wiederaufnahmen
 »Daphne« und »Capriccio«

 SEITE 30
 Liederabende Thomas Hampson
 und Anja Harteros

 SEITE 32
 Semperoper Ballett »Legenden –
 Hommage an Richard Strauss«

 SEITE 36
 Staatskapelle:
 Stummfilm »Der Rosenkavalier«,
 Richard-Strauss-Tagung,
 4. Sinfoniekonzert

 SEITE 40
 NOCH MEHR STRAUSS

»Elektra« und »Der Rosenkavalier«

 SEITE 42
 22. PREISTRÄGERKONZERT

Mit Evelyn Herlitzius und
Elena Vostrotina

 SEITE 44
 KINDERCHOR DER SEMPEROPER

Interview mit Andreas Heinze

 SEITE 46
 DRAUFGESCHAUT

»Das schlaue Fuchslain«

 SEITE 48
 STAATSKAPELLE

Symphoniekonzerte, Kammerabend
und Adventskonzert

 SEITE 54
 KOSMOS OPER

Wenn das Ballett auf Tournee geht ...

 SEITE 57
 RÄTSEL

»Fidelio«

 SEITE 58
 GRÜSSE AUS ...

Martina Franca

 SEITE 59
 DAS BESONDERE ...

Haar

 SEITE 60
 SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an Elena Vostrotina

 SEITE 62
 REPERTOIRE

Höhepunkte von Oktober bis Dezember

 SEITE 66
 REZENSION EINES GASTES

»Nachtausgabe«



Barbara Senator

Vor die Tore von Schloss Albrechtsberg führten wir Barbara Senator für das Titelfoto unseres aktuellen Semper!-Magazins. In Jetske Mijnsens Neuinszenierung von Engelbert Humperdincks »Königskinder« gibt die Sängerin, die seit der Spielzeit 2010/11 an der Semperoper engagiert ist, ihr Rollendebüt als Gänsemagd. Vom Zauberbann der Hexe befreit, folgt die Gänsemagd ihrem geliebten Königssohn, um sich mit ihm den Bewohnern der Hellstadt als zukünftiges Herrscherpaar zu präsentieren. Doch diese lassen sich von der äußerlich zerlumpte Erscheinung des jungen Paares täuschen und verschließen die Tore der Stadt. Am 19. Dezember 2014 feiert Humperdincks Märchenoper, die ganz unmärchenhaft daher kommt, in der Semperoper Premiere.

Was auch immer in
Ihrem Leben eine
wichtige Rolle spielt,
Sie finden es bei uns.

Mode, Möbel, Marken, Elektronik,
Sport – 180 Fachgeschäfte und 5.000
kostenfreie Parkplätze freuen sich
auf Ihren Besuch.

**ELBE
PARK
DRESDEN**

Mehr Platz für Shopping im Leben.

semper secco

Meine Freunde kennen das schon. Kaum spreche ich den Ortsnamen Neustrelitz aus, verdrehen sie die Augen. Es ist eine Marotte von mir, ganz so, wie andere Leute vielleicht Eisenbahnen fotografieren, Bierdeckel sammeln oder mit einem Fußballverein feiern, der schon seit Jahren kein Spiel mehr gewonnen hat. Lange nahmen die Freunde meine Vorliebe für das Opernhaus im Mecklenburgischen einfach nur hin wie eine schrullige Angewohnheit, manche versuchten mich sogar davon abzubringen wie von einer gefährlichen Sucht. Später hatten es die meisten dann akzeptiert, und inzwischen teilen einige sogar meine Begeisterung.

Eigentlich wollte ich die frühere Landeshauptstadt im Mecklenburgischen an dieser Stelle tapfer aussparen, aus der Liste möglicher Kolumnen-Themen hatte ich das Wort »Neustrelitz« längst gestrichen. Dann sah ich, dass die Semperoper am 19. Dezember die »Königskinder« herausbringt. Prompt war es um meinen Vorsatz geschehen. Nicht, weil ich finde, dass dieses sehr erwachsene Stück von Engelbert Humperdinck zu Unrecht so viel seltener gespielt wird als seine gefällige Kinderoper »Hänsel und Gretel«. Sondern weil der Komponist an eben jenem Ort starb, an dem meine Liebe zum Genre Oper vor 17 Jahren begann: in Neustrelitz.

Das Schicksal ereilte mich an einem der letzten warmen Sommertage, im fernen Jahr 1997. Bei gleißendem Sonnenschein ging ich durch die verlassen Straßen der einstigen Residenzstadt, dann über den öden Schotterplatz, der damals den Standort des früheren Schlosses markierte. Doch ganz plötzlich, hinter einem kleinen Wäldchen, sah ich ein Gebäude, das größer war als jedes andere Bauwerk am Ort. Auf einem Plakat über dem Säulenportal las ich kaum Glaubliches. »Heute: Fidelio«.

Oper war für mich stets die aufwändigste aller Künste, der Inbegriff von Luxus und Verschwendung – und das hier, in der

Kleinstadt? Der Kontrast faszinierte mich sofort. Natürlich ging ich in den »Fidelio«, und es war alles andere als die erwartete Provinzaufführung: Der Regisseur, der heute an großen Häusern inszeniert, ertränkte das Freiheitspathos des Schlusschores in Büchsenbier und Vollrausch. Meine Liebe zu den kleinen deutschen Bühnen war geboren. Ich begann, sie alle zu bereisen, und schrieb darüber ein Buch. Neustrelitz spielte darin natürlich die Hauptrolle.

Dorthin kehrte ich immer wieder zurück. Es ist die aller kleinste unter den deutschen Opernstädten. Die Leute vor Ort hören das nicht gern, weil sie fürchten, dass es die Existenzberechtigung ihres Theaters untergräbt. Für mich ist es gerade dieser Anstrich des Exotischen, der das Haus in besonderer Weise legitimiert. Jedes Jahr verkaufen die Theaterleute in Neustrelitz und dem benachbarten Neubrandenburg mehr Karten, als beide Städte überhaupt Einwohner haben. So etwas schafft, bei allem Erfolg, nicht mal die Semperoper in Dresden.

Auch der berühmte Tote war – wie ich – als Opernzuschauer in Neustrelitz. Humperdinck besuchte seinen Sohn, der als Oberspielleiter am Landestheater den

»Freischütz« inszenierte. Während der zweiten Aufführung fand man den Komponisten zusammengesunken auf seinem Sitz. Man brachte ihn rasch in jenes kleine Hotel am Marktplatz zurück, wo ich erst neulich unter der Gedenktafel für den Verstorbenen zu Abend aß. Am nächsten Morgen kam Humperdinck ins Krankenhaus, dort starb er an den Folgen des Schlaganfalls. Einsam folgte der Sohn dem rumpelnden Bauernwagen, der den Sarg zum Bahnhof brachte. Von den örtlichen Honoratioren ließ sich niemand sehen.

Anders als Humperdincks Sohn kann ich mich über Vereinsamung nicht beklagen. Inzwischen bin ich fast schon ein Kulturbotschafter für Neustrelitz, mit dieser Kolumne habe ich schon wieder Werbung gemacht. Auch nach Dresden werde ich Freunde aus Berlin mitbringen, wenn ich im Januar die »Königskinder« anschau. Dabei hat die Semperoper gar keine Reklame nötig. Aber ich kann einfach nicht anders. Sehen Sie es mir nach.



Ralph Bollmann besuchte in einem Zeitraum von zwölf Jahren alle achtzig deutschen Opernhäuser und schrieb über seine Erlebnisse das viel gelobte Deutschlandbuch »Walküre in Detmold. Eine Entdeckungsreise durch die deutsche Provinz«. Der studierte Historiker besuchte die Deutsche Journalistenschule in München. Danach arbeitete er viele Jahre für die »taz«, zuletzt als Leiter des Parlamentsbüros. Seit 2011 ist er wirtschaftspolitischer Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung mit Sitz in Berlin.



Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER



Rachel Willis-Sørensen ist Operalia-Preisträgerin

Die Sopranistin Rachel Willis-Sørensen, die seit der Spielzeit 2012/13 zum Ensemble der Semperoper gehört, hat kürzlich den ersten Platz beim Operalia-Wettbewerb in Los Angeles gewonnen. Zusätzlich erhielt sie den Zarzuela-Preis und den Birgit-Nilsson-Preis für die beste Wagner-/Strauss-Interpretation. Der 1993 von Plácido Domingo gegründete Operalia-Wettbewerb gilt als Sprungbrett für eine internationale Karriere. Dabei wird nicht nur nach Stimmqualität, sondern auch nach Charakter und Interpretationskraft der Anwärter bewertet. Für Willis-Sørensen ist es bereits die fünfte bedeutende Auszeichnung. Zu ihren bisherigen Erfolgen zählen der Sieg bei den Metropolitan Opera National Council Auditions oder beim Hans-Gabor-Belvedere-Gesangswettbewerb. Die Preisträgerin interpretierte an der Semperoper u.a. Partien wie Mimì (»La bohème«), Elettra (»Idomeneo«), Donna Anna (»Don Giovanni«) und Fiordiligi (»Cosi fan tutte«). Außerdem ist sie in der Saison 2014/15 in den Neuproduktionen »Der Freischütz« als Agathe und in »Le nozze di Figaro« als Contessa d'Almaviva zu erleben.



Neues Kinderbuch

Die *Semperoper Dresden* hat vielfältige Angebote für Kinder und Familien. Nun ist zu dem abwechslungsreichen Programm von Oper, Ballett und Konzert noch etwas ganz Besonderes dazugekommen: ein liebevoll illustriertes Buch zum Lesen und Ausmalen. Das Autorenteam Silke Kurpiers, Sabine Klemm und Toni Burghard Friedrich entführen in die spannende Welt vor und hinter dem Vorhang der Semperoper. »Die Semperoper für Kinder ... oder warum bei uns keine Elefanten von der Decke hängen« ist ab sofort für 12 Euro im Opernshop erhältlich. In der nächsten Ausgabe des Semper!-Magazins wird das Buch ausführlich vorgestellt.

Mit freundlicher Unterstützung der Rudolf Wöhr! AG

Wolfgang Rothe kommissarischer Intendant

Seit 2005 ist Wolfgang Rothe Kaufmännischer Geschäftsführer der *Semperoper Dresden* und seit Januar 2013 in diesem Amt auch verantwortlich für die aus Semperoper und Staatsschauspiel Dresden fusionierten Sächsischen Staatstheater. Für die Oper übernimmt Wolfgang Rothe kommissarisch nun auch das Amt des Intendanten.



Evelyn Herlitzius und Jetske Mijnsen für »Faust« nominiert

Für ihre Interpretation der Elektra an der Semperoper ist Sopranistin Evelyn Herlitzius in der Kategorie »Sängerdarstellerin Musiktheater« für den Deutschen Theaterpreis »Der Faust« nominiert. Die von Barbara Frey inszenierte Strauss-Oper war in der Saison 2013/14 eine Neuproduktion an der Semperoper. Evelyn Herlitzius war von 1997 bis 2000 festes Ensemblemitglied der *Semperoper Dresden*. Hier legte sie den Grundstein für ihre internationale Karriere. Ihr Dresden-Debüt gab Herlitzius 1997 mit der Partie der Leonore in Beethovens »Fidelio«, mit der sie auch in der aktuellen Saison zu sehen ist. Evelyn Herlitzius ist Trägerin des Christel-Goltz-Preises (1999). Bereits 2006 erhielt sie den Deutschen Theaterpreis »Der Faust« für ihre Interpretation der Salome an der Semperoper.

Ebenfalls nominiert ist Regisseurin Jetske Mijnsen: In der Kategorie »Regie Musiktheater« erhielt sie eine Nominierung für ihre »Werther«-Inszenierung am Saarländischen Staatstheater Saarbrücken. Sie wird Humperdincks Oper »Königskinder« in Dresden inszenieren, die am 19. Dezember 2014 Premiere hat.



Neuinszenierung: Relaunch von semperoper.de

Die neue Internetseite der Semperoper ist online: rundum modernisiert, aufgeräumt, gut strukturiert und mit vielen innovativen und hilfreichen Funktionen. Der Besucher wird von einer großformatigen Bildergalerie in Empfang genommen und erhält Vorstellungstipps für die nächsten Tage. Neuigkeiten werden spartenübergreifend gleich auf der Startseite angezeigt, wo sich auch der Kalender befindet. Mit dessen Hilfe können Vorstellungstage direkt angewählt werden. Zudem lässt sich der Vorstellungsbuchung noch einfacher planen: Kontaktdaten des Besucherservices, Öffnungszeiten, Kartenpreise sowie Informationen über spezielle Offerten, gastronomische Angebote, Anreise u.v.m. sind im neuen Menüpunkt »Ihr Besuch« zusammengefasst.

Der Online-Ticket-Shop wurde komplett überarbeitet. So besteht jetzt zusätzlich die Möglichkeit, bei der Wahl des Sitzplatzes die entsprechende Perspektive auf die Bühne zu simulieren. Des Weiteren können nun Tickets für unterschiedliche Vorstellungen innerhalb eines Buchungsvorgangs gekauft werden.

Zugabe: Aufgrund der steigenden Nutzerzahlen im mobilen Bereich ist die Internetseite nicht nur für PCs, sondern auch für Tablets und Smartphones optimiert. Texte und Bilder werden für eine bestmögliche Ansicht und Bedienung auf dem jeweiligen Endgerät automatisch angepasst. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Entdecken unseres neuen Online-Auftritts!

semperoper.de

Nachtseite des Märchens

ÜBER ENGELBERT HUMPERDINCKS
»KÖNIGSKINDER«

Mit »Märchenoper in drei Aufzügen« ist Engelbert Humperdincks Oper »Königskinder« aus dem Jahr 1910 überschrieben. »Was denn auch sonst?«, wird nun der eine oder andere denken, dem der Komponist vor allem durch dessen Lebenserfolg »Hänsel und Gretel« oder die Werke »Dornröschen« und »Die sieben Geißlein« bekannt ist. Engelbert Humperdinck trägt das Etikett des Märchenonkels und Kinderliedschreibers. Doch im Falle seiner »Königskinder« stimmt der Inhalt nicht mit diesem Etikett überein.

Dabei wird der Zuschauer auch in »Königskinder« zunächst mit allerlei Märcheninsignien gelockt. So erlebt er zu Beginn der Oper die Gänsemagd, die unter der Obhut einer Hexe im Wald aufwächst. Fest davon überzeugt, dass das Menschengeschlecht ein schlechtes sei, verbietet die Hexe dem Mädchen jeden Kontakt zur Außenwelt. Erst ein des Weges kommender Königssohn – ausgezogen, die Welt zu entdecken – bestätigt der Gänsemagd die Vorstellung, dass die Menschen »schön seien und freundlich und hold«, und weckt in ihr den Wunsch, ihm zu folgen. Da wird die Stille des Waldes erneut durchbrochen: Besenbinder und Holzhacker aus der nahe gelegenen Hellastadt kommen in Begleitung des zynischen Spielmanns, um der Hexe Rat einzuholen. Als Krönung ihres Luxus' wünschen sich die Hellstädter einen König – und die Waldfrau soll ihn benennen. »Wenn morgen die Mittagsglocken schlagen [...], der erste, der schlendert zum Stadttor herein, sei es ein Schalk oder Wechselbalg, der mag euer König sein«, lautet ihre Weisung. Die Passage »sei es ein Schalk oder Wechselbalg« scheint den Hellstädtern in ihrer Freude über den geglückten Besuch jedoch entgangen zu sein. Sie erträumen sich einen edlen Herrscher in goldener Kutsche und sind dementsprechend fassungslos, als am nächsten Mittag vor den Toren der Stadt, angeleitet vom Spielmann, niemand anderes steht als der zerrissene Königssohn mit seiner Gänsemagd. Zornig und enttäuscht verjagen die Hellstädter das Lumpenpaar, die Warnung der Kinder und des Spielmanns ignorierend ...

An dieser Stelle müsste nun, der Märchenlogik folgend, die Läuterung der einfältigen Gesellschaft folgen. Nach der Einsicht

der Hellstädter, dass kein äußerlicher Glanz, sondern nur wahre Liebe die Königskinder adle, könnten Gänsemagd und Königssohn den Thron besteigen und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Doch weit gefehlt. Anstatt die Märchenerwartung weiterhin zu bedienen, schlägt Librettistin Elsa Bernstein an diesem Punkt der Handlung den Kurs der Realität ein: Der dritte Akt der Oper zeigt eine zerstörte, kalte Winterwelt, in der der von den Hellstädtern misshandelte und verkrüppelte Spielmann jede Hoffnung verloren hat, Besenbinder und Holzhacker in ihrem Egoismus und ihrer Habgier die Fehler der Gesellschaft nur wiederholen und selbst die Kinder der Hellastadt die verlorenen Königskinder nicht mehr retten können.

VOM MÄRCHEN ZUM ANTIMÄRCHEN

Kein »Und wenn sie nicht gestorben sind« – alle sind gestorben. Vom anfänglichen Märchen haben sich die »Königskinder« in ein Antimärchen verwandelt. Doch was mag der Grund für diese Wendung im Libretto Elsa Bernsteins gewesen sein? Aufschluss gibt ein Zitat ihres Mannes Max Bernstein aus einem zeitgleich verfassten Artikel: »Es ist kalt draußen ... es weht einen schauernd an, wenn man den Kopf aus dem Fenster steckt, um zu sehen, was für Wetter in der Welt ist.« Elsa Bernstein war geborene Jüdin. Am Münchner Königsplatz wohnend, sah sie dort wenige Jahre später die Nationalsozialisten aufmarschieren. Ihr selbst entzog man zunächst Telefon, Radio und später auch die Wohnung, bevor man sie in das Konzentrationslager Theresienstadt brachte, wo sie nur dank Winifried Wagners Fürsprache in einem der sogenannten Prominentenhäuser überlebte. Kennt man diesen biografischen Hintergrund, scheint es fast, als hätte Elsa Bernstein in ihrer neuromantischen Dichtung Ende des 19. Jahrhunderts die eigene Realität des beginnenden 20. Jahrhunderts vorausgeahnt. Ihre »Königskinder« sind eine märchenhafte Spiegelung des damaligen »Wetters in der Welt«. Regisseurin Jetske Mijnsen greift diese Perspektive in ihrer Inszenierung auf, wenn sie zusammen mit Bühnen- und Kostüm-



bildner Christian Schmidt die Atmosphäre der beginnenden 30er Jahre Elsa Bernsteins wieder aufleben lässt. Eine Zeit, in der die Menschen auf der Suche nach einem neuen Anführer das »Königliche« verloren. Doch diese zeitliche Verortung bleibt Andeutung, mischt sich mit Traumsymbolen und lässt auf der Bühne eine Art magischen Realismus entstehen. Die kalte, egozentrische Gesellschaft der Hellstädter soll sich nicht nur auf eine vergangene Zeit begrenzen, sondern vor allem in ihrer Wiederholbarkeit deutlich werden. »Auch heute geht die Tendenz dahin, immer nur das Gute für sich selbst zu wollen und dabei den anderen nach unten zu drücken«, spinnt Jetske Mijnsen den Faden weiter. Menschen wie der Spielmann, die das Gute wecken wollen, können dabei nur scheitern, denn »gegen die Härte des Menschen kann auch die Liebe manchmal nichts ausrichten.« Besonders wichtig ist der Regisseurin, die Hellstädter nicht als Unmenschen zu begreifen: »Sie sind eine verhärtete Gesellschaft, ohne im eigentlichen Sinne böse zu sein. Sie werden grob, weil es einfach bequemer für sie ist.« Diese Härte richtet sich dabei nicht nur gegen die Königskinder, sondern auch gegen den eigenen Nachbarn. »Es ist eine Spaßgesellschaft, die auf gegenseitigem Misstrauen und Angst basiert«, erklärt Jetske Mijnsen. »Und Angst macht Menschen leider immer sehr gefährlich.«

DIE MUSIK HUMPERDINCKS

Auf ihrem Weg in die Seelentiefe der Figuren begleiten die Regisseurin Sängerinnen und Sänger des Semperoper-Ensembles, die ihre jeweilige Partie alle zum ersten Mal ergründen. Christoph Pohl, gefeierter Schwanda in »Švanda dudák/Schwanda, der Dudelsackpfeifer«, debütiert als weitsichtiger Spielmann, während Tichina Vaughn seinen Gegenpol in der Rolle der Menschen verachtenden Hexe gibt. Tenor Tomislav Mužek, seit dieser Spielzeit Mitglied des Ensembles der Semperoper, schlüpft in die Rolle des Königssohns, und eine besondere Herausforderung erwartet Barbara Senator als Gänsemagd: Sie singt nach zahlreichen Mezzo-Partien nun ihre erste Sopran-Hauptrolle in einer Semperoper-Premiere auf der Großen Bühne. Alle Figuren tauchen ein in die Musik Engelbert Humperdincks, die in ihrer Vielseitigkeit die Interpretation Jetske Mijnsens unterstützt: Vertraute Passagen aus »Hänsel und Gretel« vor allem in den Motiven der Hexe und an den »Abendsegen« erinnernde, lyrische Gesänge der Gänsemagd lassen, ähnlich wie der magische Realismus der Regie, den Hauch des heilen Märchens über die Bühne ziehen. Dagegen bringt der zweite Akt mit der lärmenden Chormenge der Hellstädter schon die Macht der Masse ins Spiel, deren zerstörerische Kraft sich im dritten Akt offenbart. Dem gebrochenen Spielmann bleibt am Ende nichts anderes übrig, als die Kinder der Hellstadt als seine »Menschenorgel« zu beschwören, die den Ruf der Königskinder in die Zukunft tragen sollen. Doch selbst diesen Hoffnungsschimmer, den Elsa Bernstein textlich noch zugesteht, eliminiert Humperdinck durch einen musikalisch illusionsfreien, unendlich traurigen Ausklang. Dadurch werden die »Königskinder«, die als Märchen begannen, zum mutigen Gesellschaftsbild, dessen Relevanz auch heute nicht zu leugnen ist. Vor allem aber verbietet es ein passiv-hoffnungsvolles Bauen auf die Zukunft: »Der Mensch sehnt sich immer nach Hoffnung«, sagt Jetske Mijnsen. »Was aber, wenn es keine mehr gibt?«

Engelbert Humperdinck
KÖNIGSKINDER

Märchenoper in drei Aufzügen
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Musikalische Leitung
Lothar Koenigs

Inszenierung Jetske Mijnsen
Bühnenbild & Kostüme Christian Schmidt
Licht Fabio Antoci
Chor Wolfram Tetzner
Kinderchor Claudia Sebastian-Bertsch
Dramaturgie Valeska Stern

Der Königssohn Tomislav Mužek
Die Gänsemagd Barbara Senator
Der Spielmann Christoph Pohl
Die Hexe Tichina Vaughn
Der Holzhacker Michael Eder
Der Besenbinder Tom Martinsen
Das Kind Mitglied des
Kreuzchores Dresden
Der Wirt Alexander Hajek
Die Wirtstochter Christina Bock
Der Schneider Gerald Hupach
Die Stallmagd Rebecca Raffell
Der Ratsälteste Matthias Henneberg
Erster Torwächter Pavol Kubán
Zweiter Torwächter Julian Arsenault

Sächsischer Staatsoperchor Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Premiere
19. Dezember 2014

Vorstellungen
22., 29. Dezember 2014
& 3., 11., 17., 25. Januar 2015
Karten ab 20 Euro

Einführungsmatinee
14. Dezember 2014,
11 Uhr, Semper 2

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Foyer des 3. Rang

Mit freundlicher
Unterstützung der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

Auf dem Cover

BARBARA SENATOR



Es war einmal eine Sängerin namens Barbara Senator, die an der Semperoper als bezaubernde Stimme und Erscheinung bekannt war. Eines Jahres wurde ihr eine besondere Herausforderung angetragen: die Hauptrolle der Gänsemagd in Humperdincks »Königskinder«. Eine wahrhaft märchenhafte Aufgabe ...

Was ist Ihr Lieblingsmärchen?

Barbara Senator Das ist einfach: »Aschenputtel«. Mit dem Aschenputtel konnte ich mich schon als Kind am besten identifizieren: Es war eben keine Prinzessin, sondern ist erst eine geworden. Das heißt, mir konnte das auch jederzeit passieren! Passenderweise wurde »La cenerentola« dann auch die Oper, die mich meine ganze bisherige Sängerlaufbahn begleiten sollte: Ich habe im Studium bei einer »Cenerentola«-Produktion hospitiert, ihre Arie bei meinem Examen gesungen und sie anschließend mit zu diversen Vorsingen genommen. Und immer, wenn ich mich mit dieser Arie präsentierte, bekam ich das jeweilige Engagement! Cenerentola wurde quasi meine Glücks-Märchenfigur.

Was ist für Sie das ideale Lebensmärchen?

Barbara Senator Wenn ich mir ein Märchen als Lebensgeschichte aussuchen dürfte, würde ich »Dornröschen« wählen: Als verwöhntes Einzelkind keinen Finger krumm machen müssen, bei der Handarbeit einen kleinen Fauxpas passieren lassen und dann mal eben schön lange schlafen, jung und knackig bleiben, wachgeküsst werden und zur Belohnung auch noch einen feschen Prinzen serviert bekommen – was will man mehr?

Was dagegen wäre ein negatives Märchen?

Barbara Senator Ich denke da an Andersens »Die kleine Meerjungfrau« oder »Das Mädchen mit den Schwefelhölzern«. In beiden Märchen versuchen die Figuren alles, um ihr Glück zu erreichen: Sie nehmen Opfer und Qualen auf sich, handeln nur auf Basis der Liebe und begehen keinen Fehler im Sinne der Märchenmoral. Und doch müssen sie am Ende sterben und ihnen bleiben die Liebe und Wärme, nach der sie sich so sehnen, verborgen ...

Worin besteht Ihrer Meinung nach die Magie der Märchenoper?

Barbara Senator Märchenoper wecken die Erinnerung an das Geborgensein und Geschichtenhören der Kindheit und entführen den Zuschauer in eine fantastische Welt voller Zauberei und irrealer Figuren. Das macht sie aufregender und reizvoller, als manch anderer Tragödienstoff es ist. Auch ich habe, dadurch dass ich mit Märchen groß geworden bin, eine ganz besondere Beziehung zu diesen Opern: Ich habe zunächst von Märchenfiguren gelesen, mich dann als Märchenfiguren verkleidet und jetzt singe ich sie!

Geschichten des Gelingens



In Humperdincks Oper »Königskinder« erweisen sich die Bürger der Hellstadt nicht gerade als zukunftsfähig – sie betrügen, panschen, verleumden und wuchern. Verblindet von der Gier nach Geld und Glanz, versäumen sie, eine umsichtige Regierung ins Amt einzusetzen. Dana Giesecke ist wissenschaftliche Leiterin von »Futurzwei. Stiftung Zukunftsfähigkeit«, die sie unter anderem mit dem Soziologen Harald Welzer Anfang 2012 gegründet hat. Was unsere westlichen Gesellschaften mit Hellstadt gemein haben und was sie unterscheidet, verdeutlicht sie im Gespräch.

In »Königskinder« leben die Hellstädter im Wohlstand bis hin zur Übersättigung, während ihnen Moral- und Wertmaßstäbe verloren gehen. Sehen Sie Parallelen zum Zustand unserer Gesellschaft?

Dana Giesecke Wir erleben unsere Gegenwart aktuell in einem Krisenzusammenhang, mit Großproblemen, die wir alle kennen und die mit unserem Wohlstandsmodell in Verbindung stehen: Klimawandel, Artensterben, soziale Ungerechtigkeiten, steigende Nahrungsmittel- und Energiepreise, die

Verdichtung der Städte, Ressourcenknappheit bei gleichzeitig sich auftürmenden Müllbergen. Unser profit- und wachstumsorientiertes Wirtschaftshandeln verschlingt heute die Voraussetzungen unserer Existenz von morgen. Aus Hilflosigkeit zeigt man dann gerne mit dem Finger auf die anderen oder »die überkomplexe Welt«, und sagt, man könne dagegen sowieso nichts machen. Hier kommt unsere Stiftung Futurzwei ins Spiel: Wir suchen nach positiven Geschichten über Menschen, die sich den Gegebenheiten nicht ohnmächtig unterwerfen, die zeigen, dass wir sehr wohl Handlungsspielräume haben und nicht in der »besten aller möglichen Welten« leben. Denn eines ist klar: Ein »Alles immer, für jeden, über alle Maßen und bis in alle Ewigkeit« wird es nicht geben können. Das wachstumsorientierte Modell, das dies verspricht, frisst seine eigenen Voraussetzungen samt der Königskinder. Deshalb sollte man endlich damit beginnen, zu begreifen, dass ein Weniger – und zwar an Ressourcenverbrauch, an Produkten sowie an Müll – dringend notwendig ist, aber nicht zwangsläufig als Verlust an Lebensqualität erfahren werden muss.

In »Königskinder« wird die Sehnsucht nach einer Erlöserfigur formuliert, nach einem König, der dem Wohlstand gewissermaßen die Krone aufsetzt und von dessen Glanz und Ehre auf jeden einzelnen etwas abfällt. Gleichzeitig verroht aber diese Gesellschaft. Diagnostizieren Sie in unserer Realität Ähnliches?

Dana Giesecke Ich sehe es vielmehr so: Unsere bisherige kapitalistische Produktionsweise hat eine Reihe von wunderbaren Errungenschaften ermöglicht. Wir dürfen in einer Demokratie mit großer persönlicher Wahlfreiheit und in einem Rechtsstaat leben, wir

sind mit relativ guten Einkommen ausgestattet, leben in weitgehend sozialer Sicherheit und – verglichen mit vielen anderen Teilen der Welt – kommen in den Genuss eines größtenteils funktionierenden Gesundheits- und Bildungssystems. Dies alles zu erhalten und gleichzeitig den Weg in eine nachhaltigere und, global gesehen, in eine gerechtere Zukunft zu finden, wird nicht einfach werden. Natürlich haben in Krisenzeiten Propheten und Erlöserfiguren Konjunktur. Doch Gefahren sehe ich eher in der digitalen Welt, die ganz neue Machtverhältnisse und Risiken schafft. Ihre Bad Guys kommen im scheinheiligen Gewand der Segensbringer daher wie der Facebook-Erfinder Mark Zuckerberg oder Eric Schmidt von Google.

Worin besteht Ihre tägliche Arbeit bei Futurzwei?

Dana Giesecke Wir suchen nach »Geschichten des Gelingens«, die von einem besseren Umgang mit unserer Welt erzählen. Beispiele, die zeigen, dass man bereits heute regional und fair wirtschaften oder produzieren kann und dass es auch andere Formen des Konsumierens, des Wegwerfens, der Mobilität oder – ganz wichtig – der Gemeinschaft gibt. Es hängt schlicht von der Entscheidung ab, anzufangen und es einfach zu tun und gewisse Missstände nicht mehr akzeptieren zu wollen. Wir haben eine Wahl, auf individueller wie gemeinschaftlicher Ebene. Bei Futurzwei arbeiten vier feste Mitarbeiterinnen und viele freie Journalistinnen, Radio- und Filmemacher, die solche Geschichten recherchieren und weiter erzählen, damit sie zur Nachahmung anstiften. Jede Woche veröffentlichen wir eine neue Geschichte auf unserer Homepage www.futurzwei.org. Alle zwei Jahre geben wir den Zukunftsal-

manach als Buch heraus. Wir halten Vorträge und pflegen Medienkooperationen beispielsweise mit 3sat Kulturzeit oder FluxFm. Das Erzählen von Geschichten verbindet uns übrigens auch mit Theater und Oper. Menschen erzählen sich ja permanent gegenseitig Geschichten darüber, wie sie geworden sind, was sie heute sind, und wer sie einmal sein wollen. Dabei verweist der Name unserer Stiftung auf das menschliche Vermögen, sich in eine Zukunft hinein zu entwerfen und von diesem erdachten Punkt sogar zurückzublicken auf den Weg, der zum Erreichten geführt hat: Ich werde gewesen sein.

Was macht unsere Gesellschaft in Deutschland zukunftsfähig?

Dana Giesecke Sie werden von mir kein »Politikersprech« hören wie: Unsere Innovations- und Wirtschaftskraft wird uns weiteren Fortschritt bringen ... Sondern: Dass es uns aus unserer komfortablen Lage, einer funktionierenden Demokratie heraus, möglich ist, Dinge zu verändern. Dazu gehört auch, bestimmte Sachen nicht zu tun, weil wir die Auswirkungen und Folgen nicht mehr tolerieren wollen.

Wie begegnen Sie Stimmen, die darin eine Verbotskultur oder gar eine Ökodiktatur erkennen wollen?

Dana Giesecke Genau das will Futurzwei nicht. Wir leben in einem freien Land. Und das sollte auch so bleiben. Ich setze auf den Verstand. Immer mehr Menschen ahnen ja, dass unser Hyperkonsumismus zur Bedrohung unserer Kinder wird, weil wir bereits heute ihre Chancen und Lebensvoraussetzungen aufs Spiel setzen.

J. N. Nestroy

Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

SEMPEROPER PARTNER

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden

PREMIUM PARTNER

A. Lange & Söhne

PROJEKT PARTNER

Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Sachsen Bank

JUNGES ENSEMBLE PARTNER

Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

AUSSTATTUNGSPARTNER

Rudolf Wöhrl AG

SEMPEROPER JUNGE SZENE PARTNER

Rudolf Wöhrl AG
Euroimmun AG Lübeck/Rennersdorf
Cochlear Deutschland GmbH & Co. KG

SEMPER OPEN AIR PARTNER

Klinisch-immunologisches Labor Prof. Dr. med. Winfried Stöcker Lübeck
Falkenberg & Kakies GmbH + Co. Immobilien

PLATIN PARTNER

Ricola AG

SILBER PARTNER

Linde Engineering Dresden GmbH
Novaled GmbH
ELBEPARK Dresden

BRONZE PARTNER

KW Baufinanzierung GmbH
Prüssing & Köll Herrenausstatter
Schaulust Optik
G.U.B. Ingenieur AG
Lederwaren Exklusiv Dresden GmbH Förderer Junges Ensemble
IBH IT-Service GmbH

SEMPEROPER BALLETT PARTNER

Pomellato und Klassische Uhren Kretzschmar

EXKLUSIVER KULINARISCHER PARTNER

bean&beluga

Der neue (Königs-) Sohn der Semperoper



Tomislav Mužek

Nachdem er bereits als Erik in Wagners »Der fliegende Holländer« und im Rahmen der Dresdner Operngala 2013 auf den Brettern der Semperoper stand, sollen sie nun sein längerfristiges Zuhause werden: Seit Beginn der Spielzeit 2014/15 gehört der kroatische Tenor Tomislav Mužek zum Ensemble der Semperoper. Höchste Zeit, ihn ein wenig näher kennenzulernen!

Ihre erste Partie an der Semperoper wird der Königssohn in Humperdincks »Königskinder« sein. Wie er haben auch Sie gerade wieder einmal Ihre Heimat verlassen, um die Ferne zu erkunden. Worauf freuen Sie sich an der »fernen« Semperoper am meisten?

Tomislav Mužek Ich freue mich besonders auf das gemeinschaftliche Musizieren: mit der Staatskapelle, den tollen Kollegen im Ensemble und dem Chor. Wenn man ein Engagement an so einem guten Haus hat und eine derart großartige Unterstützung durch die Pianisten erfährt, kann man seine Partien viel gründlicher vorbereiten. Und da ich ja schon einiges in Dresden gesungen habe, wird es nicht lange dauern, bis ich mich hier richtig zuhause fühle.

Nach viel Mozart, Verdi und Puccini debütieren Sie an der Semperoper in dieser Saison nicht nur als Königssohn, sondern auch als Max in Webers »Der Freischütz«. Ist das für Sie ein Schritt in Richtung »königlicherer«, das heißt dramatischerer Partien?

Tomislav Mužek Jede Stimme entwickelt sich mit der Zeit. Ich glaube, momentan dem natürlichen Weg meiner Stimme zu folgen, weshalb ich die neuen Herausforderungen gerne annehme. Doch es ist genauso wichtig für mich, dem lyrischen Fach nach wie vor die Treue zu halten – so lange und so oft es geht. Deshalb singe ich auch in Zukunft immer wieder gerne Don Ottavio oder Tamino, genauso wie ich auch das italienische Fach weiterhin pflegen will.

Bei Humperdinck definiert keine Krone die Königskinder, sondern ihre Herzenswärme und Liebe. Was macht Ihrer Meinung nach jemanden heutzutage, fernab der Monarchie, zu einem König?

Tomislav Mužek Ich glaube, dass Liebe das Schlüsselwort ist. Wir leben leider in einer Zeit, in der die Menschlichkeit, das Mitgefühl und die Selbstlosigkeit immer mehr in den Hintergrund treten. Dabei sind es genau diese Tugenden, die einen »König« ausmachen! Wir alle sind fähig, auf diese Tugenden zu bauen – wir alle haben das »Königliche« in uns.

Richard — Strauss — Tage

6. – 23. NOVEMBER 2014
IN DER SEMPEROPER DRESDEN

Ehre sei, wem sie gebührt: Genau genommen ist der Erfinder der »Richard-Strauss-Tage« Richard Strauss selbst. Bereits in der Spielzeit 1908/09 sind im direkten Umfeld der Uraufführung seiner »Elektra« sowohl »Salome« als auch »Feuersnot« in einer Neuinszenierung in Dresden zu erleben. Beflügelt durch den Uraufführungserfolg seiner »Elektra« im Januar 1909 und die sich anschließenden Ovationen in Berlin, München und Wien drängt er den Generalmusikdirektor Ernst von Schuch zunächst mit selbstbewusster Überzeugung und konkreten Vorschlägen: »Von Ihrem Dresdner Standpunkt aus gesehen, könnten Sie (ich will mich nicht vordrängen) nichts besseres tun, als nächsten Winter wieder einen internationalen Cycus (Strausswoche) zu veranstalten.« Schließlich bedient er sich augenzwinkernd bajuwarischer Vehemenz: »Wollen Sie den Strauss-Cyclus dieses Winters

nicht im August 2 bis 3 Mal als so eine Art Festspiele wiederholen? Aber Ihr Dresdner seid ja von einer Schwerfälligkeit ...« – Kurzum, Strauss bekam in jener Saison ansatzweise, was er wollte.

Anlässlich seines 150. Geburtstages ist es nicht bei nur einer Strauss-Woche geblieben. Mit den »Richard-Strauss-Tagen« vom 6. bis 23. November 2014, in hochkarätigen Besetzungen und mit Chefdirigent Christian Thielemann am Pult der Sächsischen Staatskapelle, zeigt die Semperoper den Tonkünstler in vielen Facetten: Das Operschaffen Richard Strauss' wird ebenso erlebbar wie seine Inspiration für den Tanz, seine symphonischen wie kammermusikalischen Meisterwerke, seine intime Kunst des Liedes, sein Wirken als Stoff- und Musikgeber für den Film und sein Gesamtwerk im Spiegel der Wissenschaft. Von wegen wir schwerfälligen Dresdner!

DAPHNE

Musikalische Leitung
Omer Meir Wellber
Regie Torsten Fischer
6., 9. & 15. November 2014

PREMIERE

ARABELLA

Koproduktion der Semperoper
Dresden und der Osterfestspiele Salzburg
Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Regie Florentine Klepper
Premiere 7. November 2014
10. November 2014

CAPRICCIO

Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Regie Marco Arturo Marelli
16. & 19. November 2014

LEGENDEN – HOMMAGE AN RICHARD STRAUSS (Ballettabend)

Musikalische Leitung Paul Connelly
Choreografien Alexei Ratmansky,
Stijn Celis
8., 12., 14. & 17. November 2014

DER ROSENKAVALIER Stummfilm mit Live-Musik Dirigent Frank Strobel 11. November 2014

LIEDERABEND THOMAS HAMPSON

18. November 2014

2. KAMMERABEND DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

20. November 2014

4. SYMPHONIEKONZERT DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Dirigent
Christian Thielemann
Solisten Renée Fleming,
Robert Langbein
23. & 24. November 2014

RICHARD STRAUSS UND DIE SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE

Wissenschaftliche Tagung
im Hotel Taschenbergpalais
Kempinski, Dresden
9. – 11. November 2014

Sängerin Elisabeth Rethberg und
Richard Strauss vor der Semperoper

Emotionales Risiko

STRAUSS' BÜHNENFRAUEN ODER DIE LIEBE ZUM SOPRAN



Pauline de Ahna

Die Morgengabe ist ein Geschenk, das der Bräutigam seiner Zukünftigen anlässlich der Hochzeit macht. Am 10. September 1894 schenkte der junge Richard Strauss seiner »geliebten Pauline« eines der wohl schönsten Hochzeitsgeschenke aller Zeiten: Die vier Lieder »Ruhe, meine Seele«, »Cäcilie«, »Heimliche Aufforderung« und »Morgen« markieren den Beginn der lebenslangen, unzerbrechlich treuen Verbindung und einen Höhepunkt im Liedschaffen des Komponisten.

Über die als Sängerin hochgelobte wie als Diva gefürchtete Pauline de Ahna wurde von Beginn an und über ihren Tod hinaus getratscht, gerätselt, der Kopf geschüttelt. Temperamentvoll, derb-direkt, ungeduldig, ehrgeizig, launisch, eiferwie streitsüchtig, hochmütig, spitzzüngig, exzentrisch, starrköpfig, ordinär – nur einige Adjektive, mit der ihre Umgebung sie beschrieb.

Ihr starker, streitbarer Charakter befeuert bis heute die Suche nach Verbindungslinien zwischen der Frau an Strauss' Seite und seinen Bühnenheldinnen. Bezüglich der Figur der unzufriedenen Färberin aus »Die Frau ohne Schatten«, die mehr will als ihren Ehemann Barak und erst im Angesicht des Äußersten ihre Liebe erkennt, äußerte sich Strauss gegenüber der ihm angetrauten Inspirationsquelle mit den beschwichtigenden Worten: »Dass man dich darin wiedererkennt, brauchst du nicht zu fürchten.« Ebenso steht im Zentrum seiner 1924 in Dresden uraufgeführten Bürgerlichen Komödie »Intermezzo« eine Kapellmeistersgattin,

deren Vorbild in ihrer Eifersucht eine Bühnentaugliche autobiografische Szene geliefert hatte, die Strauss lustvoll in Wort und Ton setzte. In der Uraufführungsinszenierung waren kostümliche Ähnlichkeiten mit dem Künstlerpaar durchaus nicht zufällig gewählt. Darüber hinaus bleibt vieles Spekulation.

*Ihr starker, streitbarer
Charakter befeuert
bis heute die Suche nach
Verbindungslinien
zwischen der Frau an
Strauss' Seite und seinen
Bühnenheldinnen.*

Als 1905 die »Salome« in Dresden die Opernbühne enterte, schlug sie in die Männergesellschaft unter Wilhelm II. ein wie eine Bombe. Sexualität, Perversion, die Auslotung der Extreme einer jungen Frau von der jungfräulichen, naiven Kindlichkeit bis hin zum Bewusstsein erotischer Anziehungskraft und zügellos leidenschaftlichem Machtverlangen stehen im Mittelpunkt. Der Exzess wird für Salome zum Maß der Liebe, die Liebe zur totalitären Triebfeder. Das Publikum war verstört – und begeistert! Große Interpretinnen haben die Salome wieder und wieder gesungen, in den Bann gezogen von der Violdimensionalität der Rolle, ihrer

changierenden Komplexität und der Musik, die die Geschichte Oscar Wildes aus der Figur der Salome heraus entfesselt. Dann 1909 »Elektra«, die radikale Frau zwischen zärtlicher Liebe zu ihrem Bruder Orest und tosenden Rachegeleüsten, eine Frau, die von unstillbarem Hass getrieben wird, nichts verdrängt und in ihrer Entgrenzung zugrunde geht. Es folgt 1911 die Marschallin, die den »Rosenkavalier« Octavian an die jüngere Sophie abtritt, eine Frauenfigur, die über die Vergänglichkeit mit aller offenen Emotionalität nachdenkt und es schafft, für sich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einen lebhaften Einklang zu bringen. Auch in dieser Figur spiegelt sich ein Plädoyer für das emotionale Risiko. Man könnte weiter fortfahren: »Ariadne auf Naxos«, »Die Frau ohne Schatten«, »Die ägyptische Helena«, »Arabella«, »Die schweigsame Frau«, »Daphne«, »Die Liebe der Danae« – weibliche Titelfiguren allesamt, so unterschiedlich in ihrer charakterlichen Ausformung wie der Wandel der Werkgestalten und Themen. Vieles fällt in die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg, als sich die Gesellschaft in ihrer Suche nach einer Neudefinition der Geschlechterrollen längst im Anlauf zu einer Rolle rückwärts befand. Mindestens zwei Dinge aber haben sie dennoch gemeinsam, Strauss' Bühnenfrauen, die Protagonistinnen seines vielfältigen Opernwerkes: Sie sind lebendige, fühlende und facettenreiche Wesen, die fähig sind, ihrem Publikum dessen eigene Fragen zu stellen. Darüber hinaus ist es fast durchweg der Sopran, der stimmlich in

unglaublich anspruchsvollen Grenzgängen diesen Figuren musikalisches Leben einhaucht.

Ob Strauss prominenter für Mezzosopranstimme komponiert hätte, wenn Pauline kein Sopran gewesen wäre, sei der romantischen Seele des sich im Konjunktiv der Vergangenheit bewegenden Lesers überlassen. Verbrieft und durch sein Werk gesiegelt ist seine große Liebe zur Sopranstimme, in der Oper ebenso wie im Lied.

Noch einmal, am Ende seines Lebens, komponierte er vier Lieder, wieder für Sopran und diesmal mit Orchester. Als »Vier letzte Lieder« wurden sie berühmt, darunter der Sterbensgesang der Eichendorff-Vertonung »Im Abendrot«: »Wir sind durch Not und Freude/Gegangen Hand in Hand«.

Pauline de Ahna und Richard Strauss waren 53 Jahre verheiratet.

»Für ihn war alles Klang«

Alexander Strauss ist der Urenkel des berühmten Komponisten. Anlässlich der »Richard-Strauss-Tage« besucht er mit seinem Vater und seinem Bruder die Semperoper. Vorab sprach der in Kiel lebende Medizinprofessor über das ideelle Erbe des Urgroßvaters, über Familientradition und Verantwortung.

Sie haben Ihren Urgroßvater Richard Strauss nicht mehr erlebt. Wann wurden Ihnen seine Berühmtheit und die Bedeutung seines Werkes bewusst?

Alexander Strauss Als Ältester der Urenkelgeneration habe ich ihn um zwölfjährig Jahre verpasst. Ich bin im Bewusstsein seiner Bedeutung aufgewachsen – während meine Eltern mit uns Kindern in München wohnten, lebten meine Großeltern, also Richard Strauss' Sohn Franz und seine Frau Alice, in dessen Villa in Garmisch. Unbewusst hatte die Villa immer musealen Charakter, auch wenn sie weiterhin bewohnt war, denn mit ganz wenigen Ausnahmen war sie unverändert geblieben. Wie mein Urgroßvater Richard von seinem Vater beim ersten Opernbesuch in Webers »Freischütz« mitgenommen worden war, so hat auch mein Vater mit meinem Bruder und mir als unsere erste Oper den »Freischütz« in Wien besucht, den Karl Böhm dirigierte. Wir durften ihn in der Pause hinter der Bühne treffen, wir sahen Richard Strauss' Büste und haben ein besonderes, und man muss sagen, »unverdientes« Ansehen genossen, in das wir da hineingeboren sind. Das von Böhm signierte Programmheft habe ich natürlich noch. Auch an der Wiedereröffnung der Semperoper 1985 durften wir

teilnehmen, am »Rosenkavalier« des zweiten Abends. Und natürlich haben Strauss-Aufführungen immer einen ganz besonderen Stellenwert für mich, vor allem an der Semperoper.

Wie lebt es sich denn mit diesem Erbe, ist es Ihnen Verpflichtung?

Alexander Strauss Wir konfrontieren uns als Familie damit, lassen uns darauf ein, denn so sind wir erzogen worden. Das Wort Verpflichtung mag ich persönlich nicht, ich empfinde eine Verantwortung für die Auszeichnung, die wir, wie gesagt ohne eigene Verdienste, qua Geburt bekommen haben und die uns viele besondere Erlebnisse ermöglicht. Und mit zunehmendem Alter empfinde ich eine wachsende Verantwortung etwa für Archiv- und sonstige Anfragen. Wir öffnen die Garmischer Villa, welche die Familie nach wie vor persönlich bewohnt, auch gerne Besuchern. Wer kommt, kriegt einen Kaffee und wird durchs Haus geführt, und es wird selbstverständlich auch dort geforscht.

Solange Richard Strauss' Werk noch vom Urheberrecht geschützt ist, werden viele Anfragen zu Aufführungen oder Veränderungen an Sie herangetragen. Nach welcher Maxime entscheiden Sie?

Alexander Strauss Die Welt und die Aufführungspraxis haben sich nun, 65 Jahre nach seinem Tod, verändert. Wir versuchen, nach seinen Vorstellungen zu handeln, wobei man wissen muss, dass er zum Beispiel selbst angesichts der kriegszerstörten Opernhäuser die Wiederaufnahme des Opernbetriebs auch unter eingeschränkten Bedingungen befürwortete. Er war auch kein Verfechter davon, Werke in Originalsprache aufzuführen, weil er es – als man noch nicht untertiteln konnte – wichtig fand, dass das Publikum die Dramaturgie versteht und gegebenenfalls an den richtigen Stellen mitlachen oder -leiden kann. Er war ganz Theatermensch, hat der Halbierung der Orchesterbesetzung an kleinen Häusern zugestimmt oder Strichen, die dem Können der Sänger entgegenkamen. Kontaktiert uns zum Beispiel ein Opernstudio mit der Idee, ein Werk einmal ganz anders machen zu wollen, wägen wir ab zwischen Werktreue und seinen Intentionen und vorgelebtem Handeln. Strauss und Hofmannsthal haben selbst Entscheidungen revidiert, erste Fassungen zurückgenommen oder mit Respekt auf den Praktiker Ernst von Schuch gehört. Soweit wie möglich versuchen wir, neue, intelligente Projekte zu fördern und plakative, der Sensation dienende Modifikationen zu bremsen. Alle sieben Nachfah-

ren geben ihre Meinung dazu ab, und wir sind uns in der Regel sehr einig, das liegt sicherlich auch an der ähnlichen familiären Prägung. Wir haben noch nie abstimmen müssen. Und natürlich ziehen wir bisweilen auch Experten zu Rate.

Wie war sein Verhältnis zu Kindern und Enkeln?

Alexander Strauss Er war ein Familienmensch und empfand sie als Zentrum seines Lebens. Sein Arbeiten war völlig durchgetaktet und diszipliniert. Er hatte seine festen Zeiten für das Arbeiten vormittags und nachmittags und das Spaziergehen dazwischen. Zusätzlich hatte er immer Notizbücher in der Westentasche und notierte zum Beispiel im Garten. Wenn er dann arbeitete, schrieb er direkt in die Partituren hinein, in Reinschrift, alle Stimmen, druckfähig, fast ohne Korrekturen, jeden Tag zwei Seiten. Unter allen großen Komponisten bewunderte er am meisten Mozart, denn für Strauss war es neben dem Genius der Mozart'schen Melodie unvorstellbar, so schnell und »wie im Rausch« zu komponieren. Bei ihm konnte man sich fast ausrechnen, wann er mit zwei Seiten pro Tag den 2. Akt abgeschlossen haben würde. Dazwischen spielte er mit den Enkeln, es hat ihn nicht gestört, wenn sie durchs Haus tobten. Doch ein großes Loch klafft für uns Angehörige im Wissen um ihn: wie er komponierte. Er hat nur gesagt, »das versteht ihr nicht«. Für ihn war alles Klang.

Wenn Sie Musik von Strauss hören – erkennen Sie Aspekte seiner Persönlichkeit darin wieder?

Alexander Strauss Ich persönlich finde, dass seine Persönlichkeit am deutlichsten in den kleinen, eleganten, philosophischen Ideen wird. Abgesehen davon, dass der Komponist in »Ariadne auf Naxos« ein Selbstbildnis ist, kann ich ihn in dessen Zeile »Musik ist eine heilige Kunst« entdecken. Da kann man Strauss wirklich greifen. Oder in »Capriccio« in der Gegenüberstellung von Wort und Ton. Auch in »Elektra«, wenn diese den Vater spürt und die Musik aus ihr herausstürzt, oder in »Salome« in der Musik des frommen Jochanaan: Das passt eigentlich nicht zu Strauss, der zwar kein Atheist war, aber die Naturreligionen und die Selbstverantwortung wertschätzte. Da geht es nicht um vordergründig vorgetragene Ironie, es

wird vielmehr die Widersprüchlichkeit, welche wir womöglich alle in unterschiedlichem Maße metaphysischen Konstrukten gegenüber empfinden, am deutlichsten.

Ist er für Sie Vorbild und Inspiration?

Alexander Strauss Immer wieder frage ich mich: Mag ich seine Musik nur als Urenkel oder würde ich sie auch mögen, wenn ich das nicht wäre. Natürlich kann ich das nicht trennen. Sie berührt mich jedenfalls sehr intensiv. Aber ich habe selbst kein musikalisches Talent, und dafür bin ich auch gar nicht so undankbar, denn das wäre eine große Hypothek. Es wäre schwer, neben einem Jahrhundertgenie nur halb gut oder auch ziemlich gut zu sein. Als Mediziner kam ich diesbezüglich nie in Versuchung. Natürlich haben wir alle in der Familie Instrumente gelernt und so die ererbte Begeisterung für die Musik vertiefen dürfen.

Was bedeutet Ihnen Musik?

Alexander Strauss Sie ist intellektuelle Anregung und Entspannung in gleichem Maße. Die Konzentration auf die Musik löst einen von all den anderen Dingen weg. Das ist mir wichtig, um in der heutigen Reizüberflutung Ruhe zu finden. Für Richard Strauss wiederum war es anstrengend, dass alles klingt. Das Skatspiel war für ihn ja so schön, weil es der einzige Moment war, wo er keine Musik hörte. Es war für ihn Entspannung, mit wenigen Außenreizen. Er hat ja mit allen Skat gespielt, mit Sängern genauso wie mit Leuten außerhalb des Theaterbetriebs.

Es ist von Richard Strauss bekannt, dass er hohe Ansprüche an die Bildung seiner Enkel stellte. Spürten Sie auch noch etwas von diesem Bildungsideal?

Alexander Strauss Ich habe ein humanistisches Gymnasium besucht, und natürlich war mein Urgroßvater Anhänger einer humanistischen Bildung. Er wünschte sich, dass mehr Musik und mehr Sprache unterrichtet wird. Außerdem war er der Meinung, dass ein gebildeter Mensch die Partitur von »Tristan und Isolde« lesen können muss, er selbst las abends zur Entspannung Opernpartituren wie wir Bücher, obwohl er die Werke natürlich auswendig kannte. Andererseits hat er nie auswendig dirigiert, weil er behauptete, dass man nie jede Note im Kopf haben

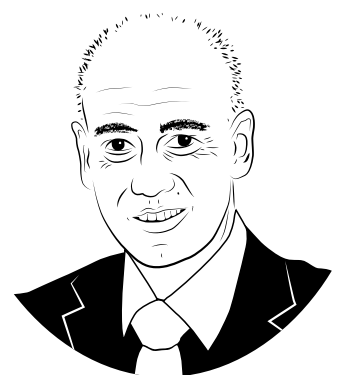
könne. Ruhe und Ausgleich fand er im Familien- und Arbeitsalltag unter anderem auch bei der Lektüre klassischer Literatur. So hat er in seinem Leben dreimal die Goethe-Gesamtausgabe komplett gelesen. Lediglich die Farbenlehre erschien ihm für eine Zweit- und Drittlektüre zu langweilig, so dass es beim einmaligen Studium dieses Goethewerkes blieb. Modernem gegenüber war er sehr aufgeschlossen. Untertitel in der Oper hätte er gut gefunden. Und den »Rosenkavalier«-Film, der ja Avantgarde war, fand er hoch interessant. Auf dessen Aufführung bei den »Richard-Strauss-Tagen« in Dresden freue ich mich persönlich sehr, er vervollständigt den Blick auf sein Gesamtwerk.

Welchem seiner Werke fühlen Sie sich am stärksten verbunden?

Alexander Strauss Das ist eine schwierige Frage. Ich möchte mich hier einer sehr treffenden Einschätzung meines Vaters anschließen: Am meisten freue ich mich immer auf das nächste Werk meines Urgroßvaters, das aufgeführt wird.

Und unter den nächsten, die in Dresden anstehen: Worauf freuen Sie sich besonders, neben dem Film?

Alexander Strauss Wenn mein Vater, mein Bruder und ich dort zusammentreffen, sind wir unter anderem sehr dankbar, dass im Ballettabend »Legenden« auch die von Strauss bearbeitete »Tanzsuite« zu erleben sein wird, denn das ist auch für die Familie eine Seltenheit.



Alexander Strauss ist der Urenkel des Komponisten Richard Strauss. Er lebt in Kiel und arbeitet als Medizinprofessor.

Die ewige Suche nach der großen Liebe



Anja Harteros



Thomas Hampson

FLORENTINE KLEPPERS »ARABELLA« KOMMT MIT ANJA HARTEROS UND THOMAS HAMPSON NACH DRESDEN

Nach aufbrausenden Frauenfiguren wie Salome und Elektra mutet Arabella auf den ersten Blick eher brav an, auch wenn wir ihr in einer – aus heutiger Sicht – pikanten Situation begegnen: Als Tochter des verarmten Grafen Waldner ruhen alle Hoffnungen auf der jungen Frau, durch eine lukrative Heirat die Kassen der Familie zu fluten. Doch alle Verehrer weist sie ab, bis sie auf den reichen Landherrn Mandryka trifft. Für beide ist es Liebe auf den ersten Blick, der Weg zum gemeinsamen Glück verläuft allerdings nicht so gerade, wie es anfangs scheint. Für Regisseurin Florentine Klepper, die das Stück in einem maroden Hotel – als Sinnbild für eine Durchgangsstation – im beginnenden 20. Jahrhundert situiert, erzählt »Arabella« von der Suche nach dem richtigen Partner fürs Leben: »Das Thema der klaren Entscheidung füreinander ist durchaus modern und radikal zu verstehen in einer

Gesellschaft, in der der kleinste Makel am Gegenüber Zweifel auslöst und die Suche nach dem Ideal von neuem beginnt. Da braucht es Mut, sich den eigenen und fremden Abgründen zu stellen und trotz allem den Glauben aneinander nicht zu verlieren.«

Nach der erfolgreichen Premiere bei den Osterfestspielen Salzburg im April 2014 feiert Florentine Kleppers »Arabella« nun in der bewährten Besetzung in Dresden Premiere: In der Partie des Mandryka kehrt der gefeierte Bariton Thomas Hampson an die Semperoper zurück, Hannah-Elisabeth Müller als Arabellas Schwester Zdenka und Daniel Behle als unglücklich verliebter Offizier Matteo sorgten bereits in Salzburg für große Begeisterung. Die neue Arabella für Dresden ist Anja Harteros, die beschreibt, wie schwierig es Arabella fällt, den »Richtigen« zu finden: »Solange Arabella die wahre Liebe nicht

Als große Strauss-Sängerin schätzt Anja Harteros besonders die Auseinandersetzung mit den Frauenfiguren, die das kongeniale Künstler-Duo Strauss-Hofmannsthal kreierte.

gefunden hat, kann sie ihre Verehrer noch leichtfertig abblitzen lassen. Wobei sie so leichtfertig gar nicht agiert. Ich denke, bevor die Oper anfängt, hat sie sich zu jedem ihrer Verehrer schon ihre Gedanken gemacht, denn sie steht vor der Aufgabe, sich schnell für einen entscheiden zu müssen. Das ist eine schwierige Wahl, da sie für keinen von ihnen etwas empfindet und so einen eher spielerischen Umgang mit ihnen pflegt, wie es ja doch viele Mädchen tun. In dem Moment aber, in dem Mandryka auftaucht, ist es mit dieser Spielerei vorbei, weil sie sich sofort verliebt – die berühmte Liebe auf den ersten Blick. Doch sie hat sogar das Format, sich von ihren Verehrern wie von ihrer Mädchenzeit beinahe zeremoniell zu verabschieden.«

Als große Strauss-Sängerin schätzt Anja Harteros besonders die Auseinandersetzung mit den Frauenfiguren, die das kongeniale Künstler-Duo Strauss-Hofmannsthal kreierte. »Die Texte sind reich, die Musik ebenso. Dabei darf man an vielem arbeiten, bis man es versteht. Und, nachdem man die Schwierigkeiten überwunden hat, auch wieder liebt«, erklärt die Sopranistin. »Die Arbeit an diesen Strauss-Figuren beinhaltet auch eine Auseinandersetzung mit sich selbst, die nicht immer angenehm ist. So kann ich während der Arbeit auch nicht uneingeschränkt positiv empfinden. Es ist schwierig, die eigenen Empfindungen zu kontrollieren. Es dauert zum Beispiel sehr lang und ich muss es immer wieder neu üben, bis ich die Marschallin singen kann, ohne in Tränen zu zerfließen. Das aber macht sie ja so besonders klug, sie zerfließt eben nicht, sondern ist stark und beherrscht. Dennoch lässt sie

ihren Gefühlen Raum und zeigt uns allen, wie man es machen kann. Oder Ariadne: Sie vergeht in Trauer und Todessehnsucht und gerät dabei sogar in eine Art von Ekstase, die dem Sterben doch so fern ist! Im Grunde gibt es beinahe nichts Positiveres, als sich den Todesgott herbeizusehen, um sich in ihm zu verlieren. Wenn wir die Angst vor dem Tode verloren haben, haben wir doch einen großen Schritt geschafft. Arabella wiederum führt uns die Werte der Liebe vor Augen – auch die Liebe zu ihrer Schwester Zdenka, die von besonderer Qualität ist und nicht unterschätzt werden darf. Gibt es etwas Schöneres?«

Arabella und die Marschallin im »Rosenkavalier« in dieser Spielzeit ausgerechnet in Dresden zu interpretieren, ist für Anja Harteros ein besonderes Erlebnis: »Die Arbeit an der Semperoper ist für mich speziell. Einerseits habe ich ein beinahe familiäres Gefühl, denn ich kenne einige Mitarbeiter schon seit 15 Jahren, ich habe hier gesungen und gelitten, als ich noch nicht so weit war wie heute. Andererseits ist es immer wieder eine Herausforderung, in diesem schönen Haus zu singen. Und auf die Zusammenarbeit mit Christian Thielemann freue ich mich besonders.«

Richard Strauss
ARABELLA

Oper in drei Aufzügen
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Inszenierung Florentine Klepper
Bühnenbild Martina Segna
Kostüme Anna Sofie Tuma
Chor Wolfram Tetzner
Dramaturgie Sophie Becker

Graf Waldner Albert Dohmen
Adelaide Gabriele Schnaut
Arabella Anja Harteros
Zdenka Hanna-Elisabeth Müller
Mandryka Thomas Hampson
Matteo Daniel Behle
Graf Elemer Benjamin Bruns
Graf Dominik Derek Welton
Graf Lamoral Steven Humes
Die Fiakermilli Daniela Fally
Welko Werner Harke
Djura Andreas Soika
Jankel Tobias Schrader
Ein Zimmerkellner
Rafael Harnisch
Eine Kartenaufschlägerin
Jane Henschel

Sächsischer Staatsopernchor
Dresden

Sächsische Staatskapelle
Dresden

Eine Koproduktion mit
den Osterfestspielen Salzburg

Premiere
7. November 2014

Vorstellung
10. November 2014

Eventuell Restkarten an der Abendkasse

Einführungsmatinee
26. Oktober 2014,
11 Uhr, Semper 2

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor
Vorstellungsbeginn im Foyer
des 3. Ranges

Ausstattungspartner
Rudolf Wöhr AG

»Die letzten Strahlen der Sonne«

TORSTEN FISCHERS INSZENIERUNG
VON RICHARD STRAUSS' »DAPHNE« WIRFT
ANDERE LESARTEN AUF



Lance Ryan, Ladislav Elgr und Marjorie Owens

Sich der Verantwortung stellen – dies gehörte zu den brisanten Themenfeldern, mit denen sich Richard Strauss nach dem Zweiten Weltkrieg konfrontiert sah; die Diskussion um seine politische Rolle zur Zeit des Nationalsozialismus ist bis heute nicht abschließend geklärt.

Sich der Historie stellen – dies gehört in Bezug auf die Brisanz von »Daphne« für den Regisseur Torsten Fischer zur Pflicht: Man müsse der Frage nachgehen, ob es in der 1938 in Dresden uraufgeführten Oper nur um Schafe und Schäfer gehe, sich ein ungebrochen idyllisches Drama entfalte,

oder handelt es sich um Menschen, die gejagt werden, um Soldaten, die rekrutiert werden, um Jugend, die verführt wird? Strauss hat eine erschütternde Musik geschrieben, die in einer Weise die Vision des Schreckens schon beinhaltet.«

Daphne verfällt der zerstörerischen Macht Apollos, trägt Mitschuld an der Ermordung ihres Jugendfreundes und erkennt zu spät das wahre Gesicht des Bösen – ihr Ausweg ist die Verwandlung in einen Lorbeerbaum: Einswerden mit der Natur. Der Frage nachgehend, wer die Daphne der 1930er Jahre gewesen sein

Richard Strauss
DAPHNE

Bukolische Tragödie in einem Aufzug
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Musikalische Leitung
Omer Meir Wellber
Inszenierung Torsten Fischer

Peneios Georg Zeppenfeld
Gaea Christa Mayer
Daphne Marjorie Owens
Leukippos Ladislav Elgr
Apollo Lance Ryan
Erster Schäfer Ilhun Jung
Zweiter Schäfer Aaron Pegram
Dritter Schäfer Julian Arsenault
Vierter Schäfer Tilmann Rönnebeck
Erste Magd Romy Petrick
Zweite Magd Christina Bock

Herren des Sächsischen
Staatsopernchores Dresden

Sächsische Staatskapelle Dresden

Vorstellungen
6., 9. & 15. November 2014
Karten ab 21 Euro

Kostenlose Werkeinführung jeweils
45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Foyer des 3. Ranges

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur Förderung
der Semperoper

könnte, legt Torsten Fischer seine Lesart vor, die mythologische Figur mit der historischen Person Sophie Scholl aufzuladen: Diese war aktiv in der Hitlerjugend, löste sich davon und reifte zur Widerstandskämpferin gegen das Regime heran, dem sie schließlich zum Opfer fiel. Auch für Sophie Scholl lag in der Natur die Hoffnung auf Erlösung. »Jetzt freue ich mich wieder an den letzten Strahlen der Sonne, ich staune über die unerhörte Schönheit alles dessen, was nicht der Mensch geschaffen hat.«

Musik gegen Wort?



Renée Fleming beim Antrittskonzert von Christian Thielemann mit der Staatskapelle Dresden

Neben »Arabella« dirigiert Christian Thielemann im Rahmen der »Richard-Strauss-Tage« der Semperoper auch »Capriccio«. Im Interview spricht er über den Verpackungskünstler Strauss, den Konflikt zwischen Musik und Wort und seine Verehrung für Renée Fleming.

Herr Thielemann, nach »Elektra« zu Beginn dieses Jahres dirigieren Sie nun während der »Richard-Strauss-Tage« sein Spätwerk »Capriccio«. Was reizt Sie an dem Stück?

Christian Thielemann Bei der Musik von Richard Strauss mache ich eigentlich keinerlei Abstriche. Seine Opern, seine Lieder – Klavier- wie auch Orchesterlieder – und natürlich auch seine Symphonischen Dichtungen zeigen immer höchste Meisterschaft; sie haben mich schon immer fasziniert, ganz unabhängig davon, ob es sich jetzt um Früh- oder Spätwerke handelt. Klar, mit »Salome« und »Elektra« hat er zwei Bühnenwerke geschaffen, mit denen er sich damals an die Spitze der Avantgarde stellte. Das kann man von »Capriccio« sicherlich nicht behaupten, wobei Strauss hier seine Bosheiten viel raffinierter verpackt hat. Auch hier hält er dem Publikum den Spiegel vor, oberflächlich gesehen ein wenig freundlicher, aber wehe dem, der hinter die Fassade schaut.

»Capriccio« verhandelt die Frage, was wichtiger sei für eine Oper, die Musik oder das Wort. Was halten Sie von dieser Gegenüberstellung?

Christian Thielemann Nun ja, Strauss hat diesen vermeintlichen Konflikt ja durchaus mit einem Augenzwinkern thematisiert.

Wenn man seinen Briefwechsel mit Hofmannsthal liest, weiß man doch, wie sehr er um ein Gleichgewicht zwischen der Musik und dem Wort gerungen hat. Strauss war unglaublich belesen und hat Hofmannsthal viele Tipps und Anregungen gegeben, die dieser durchaus dankbar – zumindest gelegentlich – dann auch umgesetzt hat. Strauss war auf der anderen Seite aber natürlich auch ein Vollblutmusiker und wusste genau, worauf das Wort, wenn es musikalisch umgesetzt werden soll, Rücksicht nehmen musste.

Die Hauptpartie in »Capriccio« singt Renée Fleming, mit der Sie schon oft gearbeitet haben. Was schätzen Sie besonders an ihr?

Christian Thielemann Ich verehere Renée Fleming außerordentlich. Sie ist eine unheimlich kluge und wandlungsfähige Sängerin, der scheinbar keine Grenzen gesetzt sind. Wir haben gemeinsam Oper gemacht, Operette und Musical wie auch zahlreiche Orchesterlieder, das ganze Spektrum also. Immer hat sie den richtigen Ton gefunden und nicht nur mich, sondern auch das Publikum in ihren Bann gezogen. Sie hat eine Stimme, die einfach süchtig macht, und ist nebenbei ein ganz wunderbarer Mensch. Es ist wirklich eine große Freude, mit ihr auf der Bühne zu stehen.

Richard Strauss
CAPRICCIO

Ein Konversationsstück
für Musik in einem Aufzug

In deutscher Sprache
mit Übertiteln

Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Inszenierung
Marco Arturo Marelli

Die Gräfin Renée Fleming
Der Graf Christoph Pohl
Flamand Steve Davislim
Olivier Adrian Eröd
La Roche Georg Zeppenfeld
Clairon Daniela Sindram
Monsieur Taupe Tom Martinsen
Eine italienische Sängerin
Christina Poulitsi
Ein italienischer Tenor
Mert Süngü

Sächsischer Staatsoperchor Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Vorstellungen
16. & 19. November 2014
Karten ab 29,50 Euro

Kostenlose Werkeinführung jeweils 45 Minuten
vor Vorstellungsbeginn im
Foyer des 3. Ranges

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur Förderung
der Semperoper

»Kling! Meine Seele gibt reinen Ton«

THOMAS HAMPSON UND ANJA HARTEROS
PRÄSENTIEREN SICH MIT ZWEI LIEDERABENDEN
AN DER SEMPEROPER DRESDEN



Thomas Hampson

Das Lied hat es schon schwer. Im Vergleich zu seiner großen Schwester, der Oper, ist es klein, kurz und bringt wenig Geld und Ruhm. Doch wie so viele unterschätzte Kostbarkeiten verfügt es über einen besonders zähen Überlebenswillen. Bis heute hat es sich als Kunstform behauptet, hat sich gegen Schlager oder Kinder-Klatsch-Songs abgegrenzt und immer mehr Zuhörer mit auf seine Seelenreise genommen. Auch Anja Harteros und Thomas Hampson – zwei Opernstars der Weltklasse – konnte das Lied früh für sich gewinnen: Seit jeher verleihen diese beiden Sänger ihrer Liebe zur Liedgattung auf zahlreichen Aufnahmen und in sorgfältig konzipierten Recital-Abenden stimmlich Ausdruck.

Wenn sie nun im Richard-Strauss-Jahr nach Dresden kommen, lassen sie es sich deshalb nicht nehmen, den Jubilar neben seinen Erfolgsopern auch mit zahlreichen

Beispielen dieser intimen Gesangkunst zu feiern. Zunächst gemeinsam als Liebespaar in »Arabella« zu erleben, trennen sich anschließend ihre Wege für zwei Soloabende: Am 18. November 2014 widmet sich Thomas Hampson im Zwiegespräch mit Wolfram Rieger am Klavier ausschließlich dem Geburtstagskind, während Anja Harteros am 17. Dezember 2014, ebenfalls begleitet von Wolfram Rieger, den Jubilar mit seinen Liedkollegen Brahms, Schubert und Wolf kombiniert. In beiden Fällen reicht das Spektrum der Strauss-Lieder von frühen »Bühnenschlagern« bis zu reiferen oder unentdeckten Gesängen. Sie alle bergen die Lebensfreude ihres Erschaffers in sich, die sich in beschwingten, ariosen Melodien und humoristischen Spielereien Luft macht. Und selbst wenn sie zuzeiten doch in wehmütig-ernste Töne abrutschen, spricht aus ihnen doch stets Kraft und Hoffnung. Denn die deka-



Anja Harteros

dente Grübelelei und Melancholie seiner Epoche waren Strauss weitgehend fremd: Anstatt die finstere Seite der menschlichen Natur ergründen zu wollen, konzentrierte er sich lieber auf das strahlende »Kling!« der menschlichen Seele. So scheint es fast, als hätten seine Lieder den Überlebenswillen und die Durchsetzungskraft ihrer Gattung verinnerlicht – ein weiterer Grund für ihre Beliebtheit auch 150 Jahre nach der Geburt ihres Komponisten. Wenn die Semperoper nun im Richard-Strauss-Jahr ihre beliebte Tradition des Liederabends mit den beiden Weltstars wieder aufleben lässt, beweist sie deshalb einmal mehr: Das kleine Lied ist längst zur Herzensangelegenheit auch der ganz Großen geworden.

LIEDERABEND THOMAS HAMPSON

Werke von Richard Strauss

Mit Thomas Hampson
Klavier Wolfram Rieger
18. November 2014, 20 Uhr
Karten ab 9,50 Euro

LIEDERABEND ANJA HARTEROS

Werke von Richard Strauss,
Johannes Brahms, Franz Schubert
und Hugo Wolf

Mit Anja Harteros
Klavier Wolfram Rieger
17. Dezember 2014, 20 Uhr
Karten ab 9,50 Euro

Bilder von Besucherhand

Zum »Tag der offenen Semperoper« öffnete auch in diesem Jahr das Historische Archiv wieder seine Pforten. Mutige konnten sich hier unter anderem im Karikieren und Porträtieren eines der drei »Hausgötter« der Semperoper – Carl Maria von Weber, Richard Wagner und Richard Strauss – versuchen. Die schönsten der entstandenen Kunstwerke haben es in unser Semper!-Magazin geschafft ...



Christoph Uckermark, 26 Jahre, aus Dresden:
»Strauss' Gesicht, der kahle Kopf, der Schnauzer sagten: »Karikier mich!«



Nele Sodan, 9 Jahre, aus Dresden:
»Strauss sieht am lustigsten aus.«



Erik Nguyen Thanh, 27 Jahre, aus Dresden:
»Meine Begeisterung für die Oper begann mit Webers »Freischütz.«



Ingeborg Kemme-Reger, 48 Jahre,
aus Manndorf in Niederbayern:
»Ich liebe opulente Opern und habe Wagner wegen seiner Nase ausgewählt.«

Gegensätze ziehen an

DER BALLETTABEND »LEGENDEN – HOMMAGE
AN RICHARD STRAUSS«

Der Doppelabend des Semperoper Ballett zum Ende der vergangenen Spielzeit geriet zu einem wahren Fest der Sinne, so unterschiedlich die beiden vertanzten Kompositionen von Richard Strauss und die Handschriften der beiden Choreografen Stijn Celis und Alexei Ratmansky auch sind ...



Jiří Bubeníček

ROKOKOHAFT, LEICHT,
HELL UND DOCH HEUTIG

Bestechend beginnt der Ballettabend mit der »Tanzsuite« – eine lockere Folge von Sätzen, ursprünglich Klavierwerke aus dem 18. Jahrhundert von François Couperin, die Richard Strauss für kleines Orchester bearbeitete. Ihnen ließ der Komponist ihre rokokohafte Leichtigkeit, lud die einzelnen Tänze jedoch mit dem Geist des 20. Jahrhunderts samt seiner eigenen Tonsprache auf und schuf somit unverwechselbar Strauss'sche Miniaturen, die auch heute noch dazu einladen, choreografisch in Szene gesetzt zu werden. Dieser Einladung zum Tanz folgte Alexei Ratmansky, einer der weltweit begehrtesten (neo-)klassischen Choreografen, nur zu gerne, stand doch die »Tanzsuite« schon seit geraumer Zeit auf seiner choreografischen Wunschliste. Und so schuf er erstmals für eine Company in Deutschland ein Werk; eines, das von Ideenreichtum, Witz und Brillanz überbietet. Auf leerer Bühne entfaltet sich ein unter raffiniertem Lichtspiel rein auf den Tanz konzentriertes Divertissement, das in klassisch orientiertem und doch modern gewendetem Bewegungsvokabular von der Schönheit von heute erzählt. »Reicher an überraschenden Bewegungen, gleichgeschlechtlichen Tänzen und innigen Pas de deux, innovativen Übergängen und ungewöhnlichen Abgängen kann man sich eine halbstündige Choreografie kaum vorstellen.« Dieser Verneigung Wiebke Hüsters vor Alexei Ratmansky in ihrer Kritik in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung ist hinzuzufügen, dass der Choreograf in den Tänzerinnen und Tänzern des *Semperoper Ballett* ideale Partner gefunden hatte, um seine Tanzvisionen umzusetzen.

BIBLISCH, FARBIG, MÄCHTIG
UND DOCH SUBTIL

Wie schon in der Premierserie der vergangenen Spielzeit werden in »Josephs Legende« wieder beide Besetzungen alternieren, allen voran Jiří Bubeníček und Jón Vallejo als Joseph. Beide loten ihre Rollen innerhalb der vorgegebenen Choreografie individuell voll aus und verpassen dieser komplexen Figur ihr jeweils ganz eigenes Profil, inhaltlich durchdacht und emotional durchlebt.

Der mit dem *Semperoper Ballett* bestens vertraute belgische Choreograf Stijn Celis wagte sich an die schwergewichtige Musik von Richard Strauss. Im Zentrum des Balletts steht eine Momentaufnahme der biblischen Geschichte: Der Sklave Joseph wird von der Frau seines Herren Potiphar sexuell bedrängt, jedoch von ihr der Belästigung beschuldigt. Das Ballett, 1914 in Paris von den »Ballets Russes« uraufgeführt, versprüht musikalisch eine Dekadenz, die sich einerseits auf die biblischen Geschehnisse am Hofe des Feste feiernden Potiphars übertragen lässt, die andererseits aber auch ihre deutlichen Spuren zur feierwütigen Gesellschaft Europas legt, die sich blindlings dem Rausch hingibt, bevor die Weltkriegskatastrophe über sie hereinbricht. Stijn Celis stellt sich choreografisch der Ekstase, der Wollust, den Machtverhältnissen. Er kreierte Bilder, die kräftige Farben kennen, um dann zu unheimlich-ruhigen Szenen zu kommen, die sein feines Gespür für subtile Zwischenmenschlichkeit zwischen den drei Protagonisten Joseph, Potiphar und dessen Weib erkennen lassen – ein doppelbödiges Spiel aller Beteiligten, bei dem die trennende Linie zwischen Opfer und Täter kaum gezogen werden kann.

Alexei Ratmansky/Stijn Celis
LEGENDEN – HOMMAGE
AN RICHARD STRAUSS

Musik Richard Strauss
Musikalische Leitung Paul Connolly

TANZSUITE
Choreografie Alexei Ratmansky

JOSEPHS LEGENDE
Choreografie Stijn Celis

Semperoper Ballett
Sächsische Staatskapelle Dresden

Vorstellungen
8., 12., 14. & 17. November 2014
Karten ab 20 Euro

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Foyer des 3. Ranges

Mit freundlicher Unterstützung der
Stiftung zur Förderung der Semperoper

Projekt Partner
Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
Sachsen Bank



»Legenden – Hommage an Richard Strauss« – hier Alexei Ratmansky's »Tanzsuite« mit Jón Vallejo im Vordergrund – ist wieder am 8., 12., 14. und 17. November zu erleben.

Im Gesicht der stummen Sänger

SO NAHE WIE IM FILM
IST MAN DER OPER SELTEN



»Der Rosenkavalier«
Stummfilm von Robert Wiene
mit Musik von Richard Strauss

Dienstag, 11. November 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden
Karten ab 9,50 Euro

Frank Strobel Dirigent

Frank Strobel ist ein moderner Pionier des Stummfilms. Kein Wunder, dass ihn der legendäre »Rosenkavalier«-Film, der 1926 mit der Originalmusik von Richard Strauss in der Semperoper Premiere feierte, in den Bann zog. 2006 hob er mit der Staatskapelle die rekonstruierte Fassung am Uraufführungsort aus der Taufe. Nun kommt Frank Strobel zurück.

Herr Strobel, der »Rosenkavalier« lebt durch seine Sänger: den Zeit-Monolog der Marschallin, die Rosenübergabe, das Schluss-Terzett – im Stummfilm mit Orchesterbegleitung ist das ein Problem, oder? Könnte man denken, ja – aber das Gegenteil ist der Fall. Richard Strauss hat diese Musik ja persönlich für das Kino umgeschrieben, und es fällt sofort auf, dass er gar nicht viel aus der Originalpartitur verändern musste. Alle großen Gesangslinien sind bereits im Orchesterpart angelegt. Ich würde sogar sagen, dass der »Rosenkavalier« ohne Stimmen ganz neue Perspektiven bietet.

Aber machen die Sänger die Oper nicht aus? Wenn ich polemisch wäre, könnte ich sagen: Ja, wir haben den Luxus, keine Rücksicht auf Sänger nehmen zu müssen. Das wäre aber eine Lüge, denn Strauss' Film-Partitur denkt die Stimme natürlich mit, das Erzählen der Gesen, die Effekte der Aufführung, das Timing der Situationen – all das überträgt sich in der Musik. Wir haben es also mit einem Gesang ohne Stimme zu tun.

Strauss war ein Pionier des Kinos in der Oper. Was hat ihn so fasziniert? Die ursprüngliche Idee kam ja von Hugo von Hofmannsthal, aber Strauss war sofort begeistert. Heute sagen viele, dass es ihm dabei um finanziellen Erfolg ging. Ich glaube das aber nicht. Für Strauss waren der Film und seine Musik eine Herausforderung. Immerhin hat er bis zum Ende der Stummfilm-Ära immer wieder selbst den »Rosenkavalier« im Kino dirigiert – und er träumte davon, auch die »Elektra« als Film zu zeigen. Dazu ist es leider nicht mehr gekommen.

Für Sie als Dirigenten gibt es weniger Freiheit: Wie gehen Sie mit dem Tempo um? Mir bleiben nicht viele Möglichkeiten. Das macht das Ganze ja so spannend. Schon als wir die Filmfassung 2006 in Dresden aufgeführt haben, war die Staatskapelle beeindruckt vom zügigen Tempo, das der Film vorgibt. An vielen Orten wird Strauss viel langsamer gespielt. Wenn man sich an das Tempo des Filmes hält, entsteht ein ganz anderer als dieser verkitschte, spätromantische Klang: Plötzlich hört sich alles nach Jugendstil an, durchsichtig, mit straffer Haltung. Und sofort wird jedem klar, wie modern dieses Stück damals gewesen sein muss.



Richard Strauss und die Staatskapelle

Mit der Dresdner Oper, vor allem aber mit der Kapelle verband Richard Strauss eine Jahrzehnte währende Freundschaft. Stoff ist also genug geboten, wenn eine wissenschaftliche Tagung der Staatskapelle diese innige Verbindung zwischen dem Komponistenjubiläum und der Elbestadt beleuchtet.

»Richard Strauss und die Sächsische Staatskapelle Dresden«

Wissenschaftliche Tagung
zu Ehren des 150. Geburtstages
von Richard Strauss

9.–11. November 2014
Hotel Taschenbergpalais
Kempinski, Dresden

u.a. mit Christian Thielemann,
Anja Harteros, Wolfgang Rihm
und Frank Strobel

Tagestickets zum Preis von 5 Euro
sind am Tagungsort erhältlich

Mit freundlicher Unterstützung
der Gesellschaft der Freunde der
Staatskapelle Dresden e.V.

[staatskapelle-dresden.de/
strauss-tagung](http://staatskapelle-dresden.de/strauss-tagung)

Richard Strauss hat in Dresden nie ein Amt bekleidet. Doch brachte die Königliche musikalische Kapelle, die heutige Sächsische Staatskapelle, zwischen 1882 und 1986 (!) in Kammerformation wie als Orchester eine ganze Reihe von Werken des Meisters zur Uraufführung, darunter nicht weniger als neun Opern sowie die »Alpensinfonie«, die Strauss der Kapelle widmete. Die Pflege des Strauss'schen Œuvres ist bei der Staatskapelle nach wie vor von einer Intensität und Qualität, die ihr den Ruf eines »Strauss-Orchesters« einbrachte. Merkwürdigerweise entsprechen Reflexion und Untersuchung dieses Phänomens seitens der Musikforschung diesem Sachverhalt wenig.

Eine vom Lehrstuhl für Musikwissenschaft der TU Dresden in Kooperation mit der Sächsischen Staatskapelle und der Semperoper veranstaltete Tagung soll nun helfen, Versäumtes aufzuholen und neue Blickrichtungen zu eröffnen. Deshalb werden die »Dresdner« Werke von Strauss und die besondere Eignung der Staatskapelle für die Interpretation der Strauss'schen Musik im Zentrum der Untersuchungen stehen. Und aus diesem Grunde ist es das Anliegen der Veranstalter, neben Vertretern der Musikwissenschaft auch solche der Musikpraxis zu Wort kommen zu lassen. So sind neben Musikforschern – darunter führende Strauss-Experten – auch ehemalige Mitglieder der Staatskapelle als Referenten eingeladen und darüber hinaus Persönlichkeiten, die sich in Podiumsgesprächen zu Aspekten des Generalthemas der Tagung äußern: der Kapell-Chef Christian Thielemann, die Kammersängerin Anja Harteros, der Komponist Wolfgang Rihm und der Dirigent Frank Strobel.

Richard Strauss intim

Neben dem ersten Hornkonzert, »Also sprach Zarathustra« und Szenen aus »Intermezzo« sucht die Staatskapelle mit Christian Thielemann und Renée Fleming im 4. Symphoniekonzert nach dem Mikrokosmos im Lied.

Dresden ist die heimliche Heimat von Richard Strauss. Das haben die Staatskapelle und Christian Thielemann in den vergangenen Monaten immer wieder unter Beweis gestellt: Große Opern wie »Salome« oder »Elektra« hat Strauss der Kapelle auf den Klangkörper komponiert. An der Elbe fand er jene Freiheit, die ihm Berlin und München verwehrt, um sein musikalisches Ideal zu verwirklichen. Treu standen ihm dabei die Musiker der Kapelle und ihr damaliger Musikchef Ernst von Schuch zur Seite – und die heutige Staatskapelle pflegt dieses Erbe wie kein anderes Orchester.

Im 4. Symphoniekonzert kümmert sich die Staatskapelle mit Christian Thielemann nun nicht mehr um den Makrokosmos der Strauss'schen Opern, um seine komplexen musikalischen und psychologischen Handlungsstränge, sondern um seine musikalischen Mikrokosmen: Gemeinsam mit der Sopranistin Renée Fleming werden sie sich ausgewählte Orchesterlieder von Richard Strauss vornehmen und zeigen, dass der Komponist ein Großmeister der kleinen Form war. Eine Kunstform, in der er weltumspannende Gedanken in vierminütigen Mosaiken ausbreitet, in denen er quasi Opern für die Hosentasche komponierte.

Die Staatskapelle, Christian Thielemann und Renée Fleming haben die Klangwelten von Richard Strauss bereits mehrfach ausgelotet. Dieses Mal wird sich das Programm um sechs Orchesterlieder drehen, die durch symphonische Musik aus der Oper »Intermezzo«, die große Tondichtung »Also sprach Zarathustra« und das Hornkonzert in Es-Dur eingerahmt werden.

Das Hornkonzert ist für Strauss ebenfalls ein sehr persönliches und intimes Werk, das er seinem Vater widmen wollte, der im Münchner Hoforchester saß. Franz Strauss spielte bereits unter Richard Wagner das Horn, der einmal über den Komponisten-Vater sagte: »Dieser Strauss ist zwar ein unausstehlicher Kerl, aber wenn er bläst, kann man ihm nicht böse sein.« Das Hornkonzert, das Richard seinem Vater komponierte, gleicht im Aufbau einem Konzert, das Franz Strauss bereits zuvor geschrieben hatte. Der Dank des Vaters hielt sich in Grenzen: Das Stück seines Sohnes war selbst dem gewieften Hornisten schlichtweg zu kompliziert. Strauss widmete die Partitur dem »vgl. Sächs. Kammermusiker Herrn Oscar Franz«. Des-sen Erbe, Kapell-Hornist Robert Langbein, wird das Stück nun interpretieren.

4. Symphoniekonzert

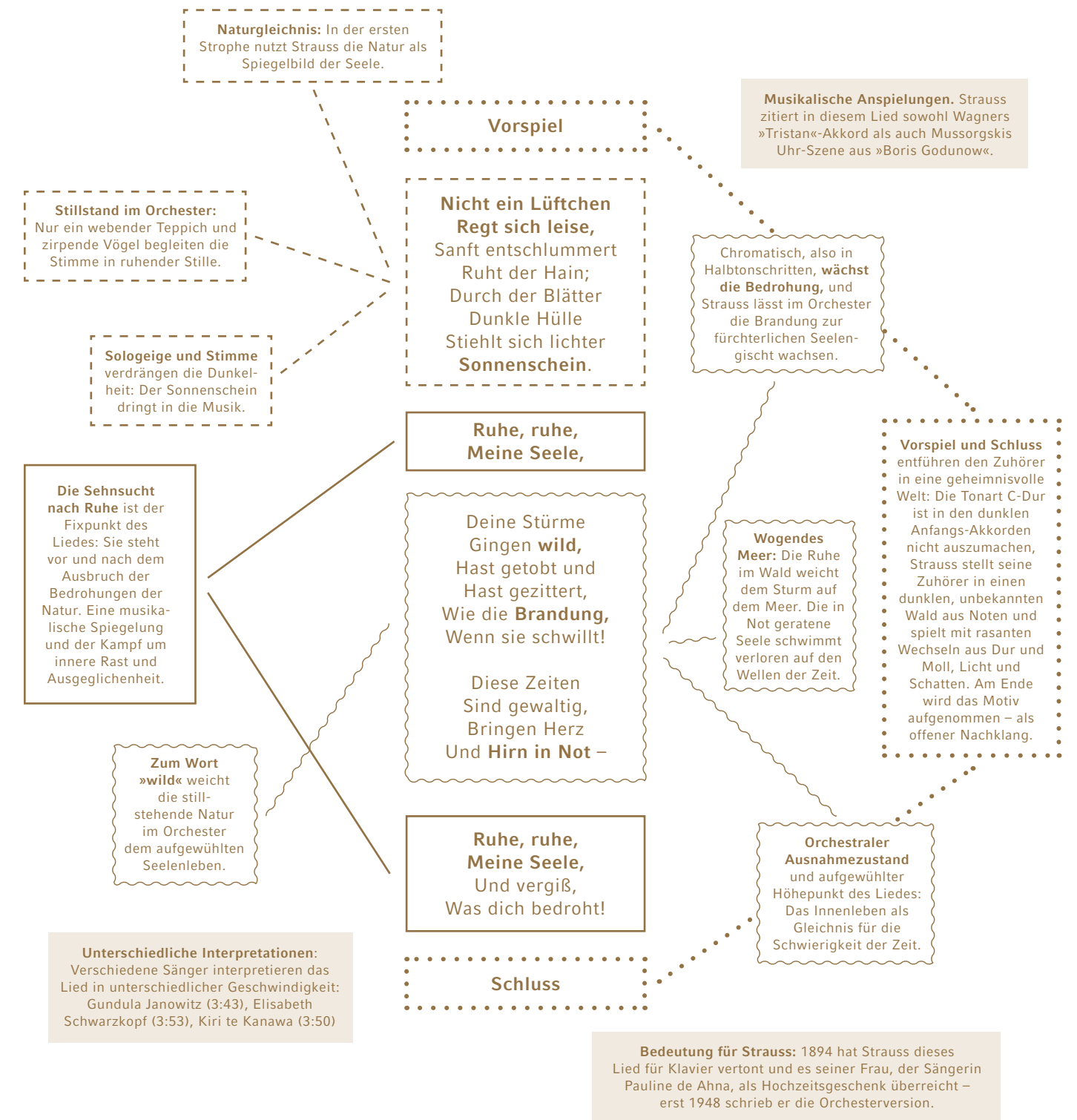
Sonntag, 23. November 2014, 18 Uhr
Montag, 24. November 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Renée Fleming Sopran
Robert Langbein Horn

Richard Strauss

Hornkonzert Nr. 1 Es-Dur op. 11
»Reisefieber und Walzerszene«
und »Träumerei am Kamin«,
Zwei symphonische Zwischenspiele
aus »Intermezzo« op. 72
Ausgewählte Orchesterlieder:
»Meinem Kinde« op. 37/3
»Liebeshymnus« op. 32/3
»Das Bächlein« o. op. 118
»Ruhe, meine Seele« op. 27/1
»Die heiligen drei Könige aus
Morgenland« op. 56/6
»Frühlingsfeier« op. 56/5
»Also sprach Zarathustra« op. 30

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges



»RUHE, MEINE SEELE«

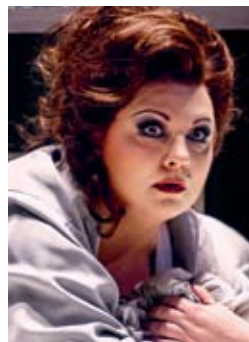
Ein Kunstlied verhält sich zur Oper wie ein Gedicht zum Roman. Richard Strauss war ein Meister darin, in der Kürze eines Pop-songs endlose Kunstwelten zu öffnen. Eines der Lieder, das die Staatskapelle, Christian Thielemann und Renée Fleming aufführen werden, ist »Ruhe, meine Seele«

nach einem Gedicht des revolutionären Münchener Dichters Karl Friedrich Henckell. Strauss verbindet in diesem Lied das turbulente, gedankliche Innenleben eines Menschen, der sich nach Ruhe sehnt, mit unterschiedlichen Naturbeschreibungen: einem dunklen, geheimnisvollen Wald und

dem tobenden Meer. Die unterschiedlichen Ebenen dieses Stückes, Strauss' Wagner-Zitate, die Entstehungsgeschichte und die musikalische Bedeutung werden in dem obigen Diagramm zum Mithören veranschaulicht.

Dresden und Elektra warten ...

ELENA PANKRATOVA GIBT ALS ELEKTRA IHR HAUS-DEBÜT AN DER SEMPEROPER



Elena Pankratova am Royal Opera House in London

Richard Strauss
ELEKTRA

Tragödie in einem Aufzug
von Richard Strauss
In deutscher Sprache
mit Übertiteln

Musikalische Leitung
Lothar Koenigs
Inszenierung **Barbara Frey**

Klytämnestra **Tichina Vaughn**
Elektra **Elena Pankratova**
Chrysothemis **Manuela Uhl**
Aegisth **Jürgen Müller**
Orest **Markus Marquardt**
u.a.

Sächsischer Staatsoperchor
Dresden
Sächsische Staatskapelle
Dresden

Vorstellungen
**28. November &
15. Dezember 2014**
Karten ab 28,50 Euro

Kostenlose Werkeinführung
jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Foyer des 3. Ranges

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur Förderung
der Semperoper

Ausstattungspartner
Rudolf Wöhrl AG



Elena Pankratova als Färberin in »Die Frau ohne Schatten« an der Bayerischen Staatsoper München

Handfest war der Skandal, den »Elektra« bei ihrer Uraufführung in Dresden im Jahre 1909 auslöste. Mittlerweile ein Meilenstein der Operngeschichte, ist dieses Werk nicht mehr aus der Semperoper wegzudenken. Entsprechend hoch waren die Erwartungen, als »Elektra« zu Beginn des Strauss-Jahres 2014 als Neuproduktion herauskam. Fulminant war der Jubel.

Weit gefächert ist Elena Pankratovas Repertoire, und so ist sie in den großen italienischen Rollen ihres Fachs ebenso zu Hause wie im deutschen Repertoire: Weltweit unter anderem als Senta, Sieglinde, Tosca und Turandot gefeiert, hat sie sich zudem längst einen Namen als Strauss-Interpretin erarbeitet, etwa als Färberin in »Die Frau ohne Schatten«. Mit der Titelrolle der »Elektra« kommt Elena Pankratova nun zur Dresdner Wiederaufnahme erstmals an die Semperoper.

In gefühlter Übereinstimmung mit der Regisseurin Barbara Frey, die die (Familien-)Geschichte rund um Elektra psychologisch ausdeutet, erkennt auch Elena Pankratova die individuell menschlichen Abgründe und tiefen Verletzungen, die

traumatische Spuren hinterlassen haben. Einerseits sieht die Sopranistin in der Titelpartie die starke Frau, die den unbändigen Willen zur Rache hat, andererseits »sehe ich in Elektra auch die verletzte Seele, die als junges Mädchen ein Trauma erlitten hat – die grausame Ermordung ihres eigenen Vaters. Auch wenn sie vielleicht insgeheim wie ihre Schwester Chrysothemis den Wunsch haben könnte, ein »normales« Leben zu führen, durch die in ihre Seele gebrannten Narben kennt sie nur das Leben für die Rache. Vielleicht ist dies auch eine fehlgeleitete Folge einer starken kindlichen Vaterbindung?« Feinfühlig deutet Elena Pankratova ihre Figur weiter aus und weist auf lyrische Momente hin: »Singe ich das Duett mit Orest, wird mir klar, dass Elektra nach Sehnsucht, Liebe und Geborgenheit ruft. Und so weckt diese Musik mein Mitgefühl mit dieser tragischen Figur. Könnte ich, würde ich sie trösten.« In Vorbereitung auf ihr Debüt an der Semperoper sagt die Sopranistin: »Ich fühle mich sehr geehrt und freue mich, in diesem Haus singen zu dürfen. Ich kann es kaum erwarten ...«

Der »gute Ochs« und die »schöne Marschallin«

»DER ROSENKAVALIER« BILDET DEN ABSCHLUSS DES STRAUSS-JAHRES AN DER SEMPEROPER

Oft verbreitet und gern erzählt sind die Geschichten rund um den Erfolg der 1911 in Dresden uraufgeführten Strauss-Oper »Der Rosenkavalier«. Wallfahrten nach Dresden, aus Berlin anrollende Extrazüge oder Zigaretten mit dem Namen »Rosenkavalier« sind nur einige Beispiele des übermächtigen Anklangs, den die Oper seinerzeit beim Publikum fand. Ein prominenter Platz ist diesem Werk deshalb auch in der Saison 2014/15 an der *Semperoper Dresden* sicher: Es wird der krönende Abschluss eines feierlich begangenen Strauss-Jahres.

Wie schon 2012 lässt es sich Chefdirigent Christian Thielemann auch dieses Mal nicht nehmen, den Taktstock zu führen. Nach wie vor fasziniert ihn am »Rosenkavalier« die Mischung aus »großer Tragödie« und »praller Komödie«, die er zusammen mit einer hochkarätigen Sängerbesetzung zum Klingen bringen wird. Die mehrfach preisgekrönte Sopranistin Anja Harteros übernimmt dabei die Partie der Feldmarschallin. Nach ihrer Interpretation der Titelheldin Arabella bei den »Richard-Strauss-Tagen« und rund um ihren Liederabend am 17. Dezember 2014 bietet sich dem Dresdner Publikum somit eine weitere Gelegenheit, in den Genuss der Kunst der Bayerischen Kammeropernsängerin zu kommen. Ihr zur Seite steht mit Peter Rose ein auch an der Semperoper bereits bekannter Baron Ochs auf Lerchenau. Ganz im Sinn des Komponisten, der sich einst darüber mokierte, »der gute Ochs« sei die missverstandenste Figur, da sie meistens als »scheußliches, ordinäres Ungeheuer mit greulicher Maske und Proletariermanieren« auf die Bühne gestellt werde, schlägt Peter Rose den Spagat zwischen äußerlichem Adel und innerlicher Derbheit des Ochs'. Die ihm versprochene Sophie wird dabei interpretiert von Christiane Karg, die nach Stationen wie Wien, München, Frankfurt, den Salzburger Festspielen und dem Glyndebourne Festival nun ihr Hausdebüt an der Semperoper gibt. Sophie Koch wiederum, der Octavian der Produktion, ist eine alte Bekannte: Nicht

nur als Octavian, sondern auch in der Hosenrolle des Komponisten in »Ariadne auf Naxos« oder als Margarethe in »La damnation de Faust« stand sie bereits auf der Dresdner Bühne. Mit ihrer Rückkehr an die Semperoper komplettiert sich das Kleeblatt der exquisit besetzten »Rosenkavalier«-Hauptpartien, die ab 7. Dezember 2014 wieder die schwungvollen wie melancholischen Walzerklänge in die Semperoper tragen. Nicht nur das weibliche Publikum sollte bei dieser Gelegenheit der Einladung des Barons folgen: »Da wird Sie Augen machen. Will Sie?!«

Richard Strauss
DER ROSENKAVALIER

Komödie für Musik in drei Aufzügen
In deutscher Sprache mit Übertiteln

Musikalische Leitung
Christian Thielemann
Inszenierung
Uwe Eric Laufenberg

Die Feldmarschallin **Anja Harteros**
Baron Ochs auf Lerchenau **Peter Rose**
Octavian **Sophie Koch**
Sophie Christiane Karg
u.a.

Sächsischer Staatsoperchor Dresden
Mitglieder des Kinderchores der Sächsischen Staatsoper Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Vorstellungen
7., 14. & 21. Dezember 2014
Karten ab 33,50 Euro

Mit freundlicher Unterstützung der Stiftung
zur Förderung der Semperoper



Anja Harteros



Christiane Karg



Sophie Koch



Peter Rose

Die Weitergabe des Feuers

DAS PREISTRÄGERKONZERT DER STIFTUNG ZUR
FÖRDERUNG DER SEMPEROPER GEHT MIT EVELYN HERLITZIUS
UND ELENA VOSTROTINA IN DIE 22. RUNDE



Evelyn Herlitzius in der Titelpartie von Strauss' »Elektra«

Bis heute haben Gustav Mahlers Worte nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt: »Tradition ist nicht die Anbetung der Asche«, sagte er einst, »sondern die Weitergabe des Feuers«. Ein Leitfaden, der sowohl auf die Semperoper als traditionsbewusstes und in die Zukunft blickendes Opernhaus zutrifft als auch auf die Arbeit der Stiftung zur Förderung der Semperoper. Seit nunmehr 22 Jahren begleitet die Stiftung das Operngeschehen in Dresden, indem sie Neuproduktionen unterstützt und Sonderprojekte ermöglicht. Dabei werden als Höhepunkt der Stiftungsarbeit jedes Jahr zwei Künstler mit speziellen Preisen ausgezeichnet. Auf diese Weise »ehren wir Künstlerpersönlichkeiten und Ensembles, die international wirken und den Ruf der Semperoper in die Welt tragen«, erklärt Joachim Hoof, Vorsitzender des Stiftungsrates. Bereits im vergangenen Jahr wurde mit dem Kinderchor der *Semperoper Dresden* und Jiří Bubeníček, dem Ersten Solisten des *Semperoper Ballett*, sowohl der »Kunst der menschlichen Stimme« als auch der »Kunst der körperlichen Ausdruckskraft« gedacht. Eine Tradition, die sich 2014 wiederholt, wenn sich Sopranistin Evelyn Herlitzius und Ballerina Elena Vostrotina als Preisträgerinnen die Hand reichen.

Neben ihrer bestechenden Bühnenpräsenz verbindet beide Künstlerinnen in ihrem Schaffen die Union von Tradition und Moderne. Evelyn Herlitzius, die an der Semperoper seit ihrem Debüt als Leonore in Beethovens »Fidelio« 1997 unter der Intendanz von Christoph Albrecht künstlerisch zuhause ist und bis 2000 zum festen Ensemble zählte, trat in Dresden in erster Linie mit großen Partien des dramatischen und hoch-

dramatischen Faches in Erscheinung. Von Jenůfa und Turandot über Wagners Elisabeth und Venus (»Tannhäuser«), Ortrud (»Lohengrin«), Isolde, Brünnhilde (»Der Ring des Nibelungen«) und Kundry (»Parsifal«) reicht ihr Spektrum bis zu Salome und Färberin (»Die Frau ohne Schatten«). Erst in der vergangenen Spielzeit brillierte sie an der Semperoper als Elektra unter dem Dirigat von Christian Thielemann – eine Leistung, für die sie nun für den Theaterpreis »Der Faust« nominiert wurde.

Doch auch das Wagner und Strauss entgegengesetzte Fach der Operette ist der Sopranistin vertraut. Sie hätte durchaus nichts dagegen einzuwenden, einmal »Die Csárdásfürstin« zu singen: »Ich finde ja, Operetten werden oftmals unterschätzt. Es gibt da großartige Stücke!«, bekennt Evelyn Herlitzius. Nachdem ihr bereits 1999 für ihre herausragende gesangliche Leistung der Christel-Goltz-Preis von Christel Goltz persönlich überreicht wurde, steht die Sängerin nun ein weiteres Mal im Mittelpunkt des Preisträgerkonzertes. Mit einer Spannweite von Operette bis Wagner wird sie sich am 2. November 2014 in einer festlichen Gala dem Publikum präsentieren, wenn sie mit dem Preis der Stiftung ausgezeichnet wird.

Ihr zur Seite steht als Preisträgerin des Mary-Wigman-Preises der Stiftung zur

Förderung der Semperoper Elena Vostrotina, Erste Solistin des *Semperoper Ballett*. Wie Evelyn Herlitzius gehört auch sie schon seit langem zur Familie der Semperoper: Ballettdirektor Aaron S. Watkin brachte sie 2006 in die sich neu formierende Company. Schon damals repräsentierte Elena Vostrotina seine Vision, mit dem Dresdner *Semperoper Ballett* Grenzen zu überwinden, die traditionell zwischen klassischem und zeitgenössischem Tanz bestehen. Elena Vostrotinas höchste Kunst besteht darin, sich auf keinen Tanzstil reduzieren zu lassen. Ihr Repertoire beginnt bei klassischen Partien wie Odette/Odile in »Schwanensee« oder Prinzessin Aurora in »Dornröschen« und reicht bis zu modernen Kreationen von David Dawson, Mats Ek, William Forsythe und Jiří Kylián. Demzufolge wird sie sich auch beim 22. Preisträgerkonzert in beiden Kategorien präsentieren: An ein Pas de deux aus George Balanchines »Diamanten« schließt sich ein weiteres aus William Forsythes Welterfolg »In The Middle, Somewhat Elevated« an.

Damit verspricht das 22. Preisträgerkonzert wieder einmal ein ebenso spannendes wie künstlerisch bereicherndes Ereignis zu werden: Nicht nur, dass zwei Künstlerinnen von Weltrang wohlverdient für ihre Arbeit ausgezeichnet und für die

Zukunft gefördert werden – zusammen mit Solistinnen und Solisten des Semperoper-Ensembles kreieren sie ein Programm, das den Bogen von der Tradition klassischer Choreografien und starker Repertoireoperen zu modernen Kunstwerken der Avantgarde spannt. Ein Fest der Kunst für die Kunst!

22. PREISTRÄGERKONZERT
DER STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG
DER SEMPEROPER

Musikalische Leitung Rainer Mühlbach

Evelyn Herlitzius, Elena Vostrotina
Solistinnen und Solisten der Semperoper

Semperoper Ballett
Sächsische Staatskapelle Dresden

2. November 2014, 11 Uhr
Karten ab 9,50 Euro

Das Preisträgerkonzert
wird gefördert durch

VATTENFALL 



Elena Vostrotina, Erste Solistin des Semperoper Ballett, mit Raphaël Coumes-Marquet

Die Liebe zur Musik wecken

»Carmen«, »La bohème«, »Der Rosenkavalier«, »Hänsel und Gretel« ... die Repertoireliste des Kinderchores der Semperoper Dresden ist beeindruckend. Seit den 1950er Jahren fester Bestandteil des täglichen Opernbetriebs, hat der Kinderchor der Semperoper eine lange Tradition. Zuletzt lag die Leitung des Chores in den Händen von Andreas Heinze, seit 1988 als 1. Bass im Sächsischen Staatsoperchor engagiert, der mit viel Herzblut und Engagement von 1994 bis zum Ende der Saison 2013/14 für das hohe künstlerische Niveau des Kinderchores verantwortlich zeichnete.



Der Kinderchor der Semperoper im Wiener Volksgarten

Herr Heinze, Sie haben den Kinderchor der Semperoper zwanzig Jahre lang geleitet. Im Herbst 2013 wurde der Chor unter Ihrer Leitung für seine künstlerischen Leistungen mit dem Preis der Stiftung zur Förderung der Semperoper ausgezeichnet. Mit dem Preisgeld unternahmen Sie alle im Juli dieses Jahres eine Chorreise nach Wien. Dies war sicherlich nur einer von vielen Höhepunkten der vergangenen zwanzig Jahre?

Andreas Heinze Das Preisträgerkonzert und die damit verbundene Auszeichnung waren sicherlich ein Höhepunkt und zum Abschluss etwas ganz Besonderes. Prinzipiell sind Premierenabende für die Kinder immer Höhepunkte, denn das sind die Ziele, auf die wir mit viel Spannung hinarbeiten. Neben vielen tollen Aufführungen wie »Friedenstag«, »Die verkaufte Braut«, »Der gestiefelte Kater«, »Street Scene« und Mahlers 3. Symphonie ist es aber gerade auch der Probenalltag, auf den ich gerne zurückblicke, denn da ist die Entwicklung der Kinder am deutlichsten sichtbar.

Rund 50 Vorstellungen pro Spielzeit stehen im Terminkalender der jungen Sängerinnen und Sänger. Hinzu kommen wöchentlich mindestens zwei Chorproben, bei der Einstudierung einer neuen Produktion oft auch mehr. Wie lässt sich das enorme Arbeitspensum bewältigen? Haben Sie ein Geheimrezept?

Andreas Heinze Ein echtes Geheimrezept habe ich nicht. Aber es gibt verschiedene Faktoren, die stimmen müssen: eine gute Atmosphäre, ein starkes Gemeinschaftsgefühl, Motivation und das klare Ziel, bei einer großen Oper mitwirken zu dürfen. Wenn Kinder motiviert sind und ihr Ziel vor Augen haben, dann sind sie zu enormen Leistungen fähig. Besonders hilfreich sind aber bestimmt auch meine eigenen Erfahrungen als Mitglied im Staatsoperchor. Ich weiß, wie sich alles anfühlt, und kann den Kindern die Arbeit glaubhaft vermitteln.

Sie haben in den vergangenen zwanzig Jahren viele junge Menschen für die Oper begeistert und damit einen wichtigen Beitrag zur Nachwuchsförderung geleistet. Worauf sind Sie besonders stolz?

Andreas Heinze Es macht mich wirklich glücklich, wenn ich sehe, dass sich die jungen Menschen auch nach ihrer Zeit im Kinderchor weiterhin mit der Oper verbunden fühlen und ihre Liebe zur Musik geweckt



Der Kinderchor in Richard Strauss' »Friedenstag«

wurde. Viele der ehemaligen Chormitglieder singen heute im Extrachor der Semperoper oder wirken als Komparsen in den Vorstellungen mit. Gerade bei »Daphne« habe ich beispielsweise eine Spielpartnerin aus der Komparserie, die viele Jahre bei mir im Kinderchor gesungen hat. Es ist schön zu sehen, dass die Stimmung innerhalb des Chores immer sehr freundschaftlich ist. Was mich tatsächlich mit Stolz erfüllte, war die Abschiedsfeier nach unserer letzten gemeinsamen Probe. Die Kinder haben hochprofessionell alles selbst organisiert und ein eigenes Programm auf die Beine gestellt. Da konnte man sehen, dass sie viel gelernt und verinnerlicht haben, das hat mich sehr berührt.

Was wünschen Sie dem Kinderchor für die Zukunft?

Andreas Heinze Ich wünsche allen, dass sie zukünftig eine genauso glückliche und freundschaftliche Zeit haben werden, wie wir sie gemeinsam hatten, viele weitere eindrucksvolle Konzerte, Aufführungen und Erlebnisse. Das wünsche ich auch

meiner Nachfolgerin Claudia Sebastian-Bertsch, die ein neues Kapitel aufschlagen wird, so wie Michael Ende schon sagte: »Aber das ist eine andere Geschichte und soll ein andermal erzählt werden ...«.



Andreas Heinze,
Leiter des Kinderchores
der Semperoper
von 1994 bis 2014

Umflort von Traumgestalten



Einer gespenstischen Erscheinung gleich und doch wie verwurzelt an dieser Stelle steht die Gestalt. Das gleißende, weiße Licht scheint von ihr selbst auszugehen und ihre Konturen verschwimmen zu lassen. Ein Mann im Vergehen, an der Schwelle des Todes? Die Hände an den Kopf gepresst, wandert sein Blick nach oben: ein Flehen um Erlösung von den Gestalten, die nicht länger nur in seinem Geist eingesperrt sind, sondern sich um den Gepeinigten herum materialisieren, ohne dass er sie noch erhaschen kann. Bunt umflort sie ihn wie das farbige Leben selbst, das sich dem Mann langsam entzieht und das er doch mit aller Macht festzuhalten versuchte. Doch steinerne Mauern umgeben ihn nun stumm und unüberwindbar. Die Bäume, die sich in diese Grabkammer den Weg brachen, sind nur noch trügerische Natur: nicht mehr als kahles, fruchtloses Gestrüpp. Und doch künden unzählige Luftballons von einer heiteren Leichtigkeit, wie sie über die welken Herbstblätter am Boden tanzen. Muss auf den Herbst der ewige Winter folgen oder kann ein zweiter Frühling erblühen?

Leoš Janáček
DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN

Premiere
18. Oktober 2014

Vorstellungen
21., 27., Oktober, 1. 21.,
26. November & 9. Dezember 2014
Karten ab 11,50 Euro

Sind Sie wahnsinnig, Herr Zimerman?



Er ist eines der letzten Musik-Genies unserer Zeit. Im 3. Symphoniekonzert gastiert Krystian Zimerman nach langen Jahren wieder bei der Staatskapelle. Eigentlich gibt er keine Interviews – mit Axel Brüggemann hat er sich dennoch über Interpretationen, das Leben und den Wahnsinn unterhalten.

Herr Zimerman, Sie sind ein akribischer Probierer, spielen bis spät in die Nacht und geben nur wenige Konzerte. Wann ist die Eroberung einer Partitur abgeschlossen?

Nie, und wir dürfen das Proben auch nicht mystifizieren. Es ist das Stück, das uns denkt. Und das künstlerische »Es«, die Triebe, denken mich. Wir stehen ja nicht auf und sagen: »Oh, ich muss jetzt mal reifen.« Wir gehen ein ganzes Leben lang einen Weg und möchten an irgendeinem Punkt etwas absetzen. Das ist ein ganz normaler Prozess.

Ist es überhaupt möglich, sich als Künstler mit dem Stück, das man spielt, kongruent zu machen? Wie kann das eigene »Es« zum Werk werden?

Wir Künstler stehen mit der Kunst in einem Widerspruch. Was ist Musik? Sie ist das Organisieren der Emotionen in der Zeit. Musik hat, so merkwürdig das klingt, mit Klang nur wenig zu tun. In den letzten Jahren haben wir die Tonkunst immer wieder in Richtung einer obsessiven Klangkunst gedrängt. Aber ich suche keinen schönen Klang. Ich suche einen adäquaten Klang. Ich will nicht, dass ein Flügel schön klingt. Ich will, dass er mir folgt. Vielleicht will ich etwas Hässliches auf ihm spielen. Und dann? Hier liegt der große Widerspruch der Phonographie: Was auf Platte unwiderrufbar da ist, raubt der Kunst den Zeitfaktor.

Sie meinen, es bleibt kein Raum, in dem sich die Kunst wandeln kann?

Ich habe mal ein längeres Werk geschrieben: »Die Unterhose der Mona Lisa«. Darin zeige ich, dass wir inzwischen Werkzeuge haben, um die Kunst zu entkleiden. Dann sehen wir, dass die Mona Lisa gar keine Unterhose anhatte. Am Ende ist diese Deutungswissenschaft vollkommen Wurst. Wenn die Frau auf dem Bild anfängt zu lächeln, entsteht die Genialität der Kunst – egal, ob sie eine Unterhose trägt oder nicht.

Aber es besteht doch ein Unterschied zwischen bildender Kunst und Musik. Die Mona Lisa ist das Original-Gemälde von Leonardo da Vinci. Von Brahms haben wir nur die Noten, einen toten Text, und Sie müssen wieder ein Kunstwerk daraus machen. Sie definieren, ob wir Brahms' Unterhose hören. Bin ich denn wirklich der Künstler in einem Konzert? Wann passiert die Kunst? Und wo? Im Interpretieren oder in den Köpfen des Publikums? Ich bin Egoist, spiele nicht fürs Publikum. Ich will selbst erleben, was ich spiele. Dann hoffe ich natürlich, dass das Publikum auch etwas empfindet. Aber ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass immer

etwas schiefliegt, wenn man aufs Podium kommt, um dem Publikum etwas vorzuspielen. Das widerstrebt meinem Kunstverständnis. Ich spiele nichts vor. Die Musik im Konzert passiert wirklich.

Oft wechseln sie vor einem Solo-Auftritt das Programm. Wie kommen Sie zu der Entscheidung, was Sie an einem Abend spielen?

Ich wünschte, ich könnte Ihnen das erklären. Wie kommen Sie zu der Entscheidung, was Sie in einem Restaurant essen? Warum? Ich weiß es nicht. Sie?

Leider nein.

Trösten wir uns, mein Freund. Ist es nicht schön, dass wir diese Dinge nicht steuern können? Das ist das Wunderbare am Menschsein. Auch wenn es zu unglaublichen Spannungen führt. Auf einem Flug in die Vereinigten Staaten haben ich einmal gemerkt, dass ich unbedingt ein bestimmtes Stück hören musste, rief bei Steinway an und sagte, ich brauche einen Proberaum und einen Flügel, egal wo, meinetwegen auf dem Klo. Ich wusste, dass ich einen Termin mit dem Steuerberater hatte, habe ihm unter einem faulen Vorwand abgesagt, ging ins Studio und konnte erst weiterleben, als ich das Stück gespielt hatte.

Sie sind wahnsinnig ...

... oder nur ein Mensch? Manchmal möchte ich mich wirklich besser beherrschen können, aber dann denke ich, dass diese Überwältigung auch die Stärke der Kunst ist.

Wundert es Sie, dass Ihre Egoisten ein Publikum finden?

Es erschreckt mich die ganze Zeit, was passiert. Und es ist aufregend, sich selbst nicht steuern zu können, die menschlichen Gefühle in sich zu spüren. Was macht den Menschen zum Menschen? Freud hat behauptet, er unterscheide sich vom Tier, weil er Werkzeuge habe. Aber wir wissen, dass auch Seerobben Steine benutzen, um Muscheln zu öffnen. Ich glaube, der Affe ist zum Menschen geworden, seit er die Kunst erfunden hat – denn sie ist für ein Tier nicht absolut notwendig, um zu überleben.

Die Kunst ist immer auch eine Imitation von Natur.

Am Anfang war sie das sicherlich. Und was für ein Erlebnis muss es gewesen sein, als der erste Mensch anfang zu singen? Ich glaube, das hat den Menschen in der Zivilisation wirklich vorgebracht. Vor einigen Jahren haben Forscher herausgefunden, dass bei Kindern, die zwischen dem achten

und elften Lebensjahr mit einem komplexen Musikinstrument zu tun haben, bis zu 25 Prozent mehr Synapsen im Gehirn geöffnet werden als bei anderen Kindern. Synapsen machen unsere Intelligenz aus.

Gleichzeitig ist die Kunst die Vorahnung von etwas Transzendentelem.

Natürlich, aber ich habe auch keine Angst, über das Gehirn zu reden, wenn ich über Musik rede. Denn ich bin nicht der naiven Auffassung, dass die Musik aus der Niere kommt.

Aber vielleicht vom Herzen.

Es ist doch kein Widerspruch, dass das Gehirn involviert ist.

Welche Rolle spielt das Instrument?

Es geht um das »Wow«. Wie viele »Wows« gibt es in der Musikgeschichte, die wir nicht hören, weil wir an falschen Instrumenten spielen? Als ich mit Witold Lutosławski an der Uraufführung seines Klavierkonzertes gearbeitet habe, hat er an einem Punkt gesagt: »Und hier, hier kommt das Wow!« Ich habe gedacht: »Wo?« – da war kein »Wow!«. Kurz vor der Uraufführung musste ich Lutosławski alle Sätze vorsingen. Wieder hat er gesagt, dass nun die Stelle mit dem »Wow!« käme. Ich habe ihm erklärt, dass ich da kein »Wow« höre. Dann hat er mich gebeten, an seinem Flügel die Passage zu spielen – und, verdammt, es hat »Wow« gemacht.

3. Symphoniekonzert

Freitag, 24. Oktober 2014, 19 Uhr
Samstag, 25. Oktober 2014, 11 Uhr
Sonntag, 26. Oktober 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Herbert Blomstedt Dirigent
Krystian Zimerman Klavier

Wilhelm Stenhammar
Symphonie Nr. 2 g-Moll op. 34
Johannes Brahms
Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

Kostenlose Einführung
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges

Alljährlich zur Adventszeit ...



... können sich das Dresdner Publikum und die Fernsehzuschauer des ZDF auf ein ebenso festliches wie stimmungsvolles Konzert in der Frauenkirche Dresden freuen – mit der Staatskapelle, dem Staatsopernchor und großartigen Gastkünstlern: ein musikalischer Höhepunkt in der Dresdner Vorweihnachtszeit.

Konzerttermin

Samstag, 29. November 2014
18 Uhr, Frauenkirche Dresden

Programm und
Mitwirkende werden auf
staatskapelle-dresden.de
bekannt gegeben

Sendetermin

Sonntag, 30. November 2014,
ab 18 Uhr im ZDF

Eine Veranstaltung des ZDF
in Koproduktion mit der
Stiftung Frauenkirche Dresden

Unterstützt von der
Commerzbank

RICHARD
STRAUSS

ELEKTRA

EVELYN HERLITZIUS
ANNE SCHWANWILMS
WALTRAUD MEIER
RENÉ PAPE

STAATSKAPELLE DRESDEN
CHRISTIAN THIELEMANN

Christian Thielemanns großartige „Elektra“ –
live aus der Berliner Philharmonie.

Die Gesamteinspielung auf Deutsche Grammophon.
Ab sofort als CD und Download erhältlich.

www.Richard-Strauss-150.de



Der große Jubilar im Fokus

DIE VERANSTALTUNGEN IM OKTOBER UND NOVEMBER



Krystian Zimerman

3. Symphoniekonzert

Freitag, 24. Oktober 2014, 19 Uhr
Samstag, 25. Oktober 2014, 11 Uhr
Sonntag, 26. Oktober 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Herbert Blomstedt Dirigent
Krystian Zimerman Klavier

Wilhelm Stenhammar
Symphonie Nr. 2 g-Moll op. 34
Johannes Brahms
Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges



Richard Strauss

Im Rahmen der »Richard-Strauss-Tage«

»Richard Strauss und die
Sächsische Staatskapelle Dresden«

Wissenschaftliche Tagung
zu Ehren des 150. Geburtstages
von Richard Strauss

9.–11. November 2014
Hotel Taschenbergpalais
Kempinski, Dresden

u.a. mit Christian Thielemann,
Anja Harteros, Wolfgang Rihm
und Frank Strobel

Tagestickets zum Preis von 5 Euro
sind am Tagungsort erhältlich.

Mit freundlicher Unterstützung
der Gesellschaft der Freunde der
Staatskapelle Dresden e.V.

[staatskapelle-dresden.de/
strauss-tagung](http://staatskapelle-dresden.de/strauss-tagung)



Rosenkavalier-Film

Im Rahmen der »Richard-Strauss-Tage«

»Der Rosenkavalier«
Stummfilm von Robert Wiene mit
der Musik von Richard Strauss

Dienstag, 11. November 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Frank Strobel Dirigent



Richard Strauss

Kammermusik der
Sächsischen Staatskapelle Dresden

2. Kammerabend

Donnerstag, 20. November 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Mitwirkende Gäste
Carolina Ullrich Sopran
Paul Rivinius Klavier
Gunther Anger Klavier
Jobst Schneiderat Klavier

Ausführende
Matthias Wollong Violine
Norbert Anger Violoncello

Richard Strauss
Violinsonate Es-Dur op. 18
Violoncellosonate F-Dur op. 6
»Die Nacht« op. 10/3
»Breit über mein Haupt
dein schwarzes Haar« op. 19/2
»Hat gesagt – bleibt's nicht dabei« op. 36/3
»Liebeshymnus« op. 32/3
»Ach was Kummer, Qual und
Schmerzen« op. 49/8
»Allerseelen« op. 10/8
»Beim Schlafengehen« o. op. 150/3



Renée Fleming

Im Rahmen der »Richard-Strauss-Tage«

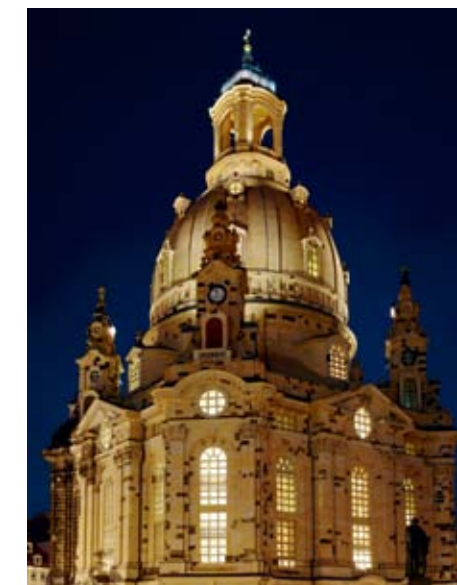
4. Symphoniekonzert

Sonntag, 23. November 2014, 18 Uhr
Montag, 24. November 2014, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Renée Fleming Sopran
Robert Langbein Horn

Richard Strauss
Hornkonzert Nr. 1 Es-Dur op. 11
»Reisefieber und Walzerszene«
und »Träumerei am Kamin«,
Zwei symphonische Zwischenspiele
aus »Intermezzo« op. 72
Ausgewählte Orchesterlieder:
»Meinem Kinde« op. 37/3
»Liebeshymnus« op. 32/3
»Das Bächlein« o. op. 118
»Ruhe, meine Seele« op. 27/1
»Die heiligen drei Könige aus
Morgenland« op. 56/6
»Frühlingsfeier« op. 56/5
»Also sprach Zarathustra« op. 30

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges



Frauenkirche

Adventskonzert des ZDF

Samstag, 29. November 2014, 18 Uhr
Frauenkirche Dresden

Programm und Mitwirkende
werden auf staatskapelle-dresden.de
bekannt gegeben.

Eine Veranstaltung des ZDF
in Koproduktion mit der
Stiftung Frauenkirche Dresden

Unterstützt von der Commerzbank

Sendetermin im ZDF
30. November 2014, 18 Uhr

PARTNER DER
STAATSKAPELLE DRESDEN



Kosmos Oper

WENN DAS BALLETT AUF
TOURNEE GEHT ...

Mittwoch, 8. Oktober 2014: Vor dem Bühneneingang der Semperoper herrscht ungewohntes Gedränge, aufgeregtes Stimmengewirr und vereinzelt Gekicher, Koffer- und Reisetaschen werden ungeduldig hin- und hergeschoben. Das *Semperoper Ballett* ist in Aufbruchsstimmung. In wenigen Stunden werden die Tänzerinnen und Tänzer das Flugzeug besteigen und abheben – gen Westen, Richtung Amerika, nach New York City. Mitten im vorfreudigen Gewimmel steht Frank Seifert, Produktionsmanager des *Semperoper Ballett*, und geht im Kopf noch einmal seine Checkliste durch: Haben wir alle Visa dabei? Ist ausreichend PR-Material eingepackt? Sind die Visitenkarten und Opern-Briefbögen dabei? Und natürlich: Welche Tänzer fehlen noch? »Es ist ein wenig wie früher auf Klassenfahrt, nur dass heute ich derjenige bin, der dafür sorgen muss, dass gut und gern 50 Company-Mitglieder beisammen bleiben und uns auf den internationalen Flughäfen niemand verloren geht«, lacht Frank Seifert. Gemeinsam mit Ballettbetriebsdirektor Adi Luick trägt er die Verantwortung für die Organisation der Ballett-Gastspiele auf seinen Schultern. Und die beginnt lange vor dem Abflugtermin.

»Normalerweise erhalten wir ein bis anderthalb Jahre im Voraus die Anfrage eines Theaters, ob wir mit einem Gala-Beitrag oder einer ganzen Produktion zu ihnen kommen können – was schon fast zu knapp ist, denn dann steht unser Spielplan in der Semperoper bereits fest«, beschreibt Frank Seifert das Prozedere. »Ist der gewünschte Zeitraum für uns realisierbar, legt Ballettdirektor Aaron S. Watkin in Absprache mit den Wünschen des Veranstalters das Programm fest. Entweder wird es ein klassisches Handlungsballett oder ein mehrteiliger Ballettabend.« In der anschließenden Feinplanung stellt Frank Seifert eine genaue Disposition der Gastspielreise auf: Wann erfolgt die technische Einrichtung? Wann und wie reist die Company an? Wann wird geprobt? »Diese Koordination ist recht knifflig, da natürlich die Gegebenheiten vor Ort beachtet werden müssen. In Spanien zum Beispiel gibt es genau geregelte Pausenzeiten, in denen niemand auch nur einen Finger rührt. Und das

kann sich auch mal über mehrere Stunden Siesta hinziehen«, berichtet Frank Seifert von der Tournee nach Barcelona im Jahr 2010. Schließlich wird mit den beteiligten Abteilungen besprochen, welche Kollegen für die Reise benötigt werden. »Ein besonderer Knackpunkt ist immer die Besetzung: Je mehr Tänzer wir mitnehmen, desto aufwändiger werden wir. Bei mehreren Vorstellungen in Folge ist jedoch eine Zweitbesetzung zumindest für die großen Solistenrollen unbedingt notwendig, um die Tänzer nicht zu sehr zu belasten.« Stehen diese Zahlen fest, werden die Gesamtkosten kalkuliert und nach Absprache mit dem Gastgeber schließlich ein detaillierter Gastspielvertrag aufgesetzt.

Bis zu fünf Anfragen für große Ballettproduktionen pro Jahr bekommt das *Semperoper Ballett* inzwischen, hinzu kommen Einladungen, sich mit Pas de deux auf internationalen Ballett-Galas zu präsentieren. Selbstverständlich ist das Interesse groß, jede Anfrage zu realisieren, auch wenn einige an der zu knappen Vorlaufzeit scheitern: »Wir hatten schon Angebote aus China und Taiwan, die wir leider nicht mehr umsetzen konnten.« Fast unrealistisch knapp war die Einladung nach Abu Dhabi 2012, die erst ein halbes Jahr vorher eintraf: »Dieses Festival wollten wir dennoch unbedingt wahrnehmen und haben uns für das orientali-

»In Abu Dhabi ist die Scheicha aufgestanden und hat Beifall gespendet, das war die höchste Ehre für uns.«

sche Handlungsballett »La Bayadère« entschieden. Da es im 6-Sterne-Hotel Emirates Palace kein eigentliches Theater, sondern nur einen Konzertsaal gab, der weder über unsere Bühnenmaße noch die notwendigen Zug- einrichtungen verfügte, mussten die Kulissen umgearbeitet und das Bühnenbild verkleinert werden.« Doch der Aufwand lohnte sich! Nur zu gern erinnert sich Frank Seifert: »Die Scheicha war mit ihren Kindern anwesend. Es ist äußerst selten, dass die Herrscherfamilie sich erhebt und applaudiert. Als unsere Vorstellung beendet war, ist es geschehen: Die Scheicha ist aufgestanden und hat Beifall gespendet. Das war die allerhöchste Ehre für uns.«

Dieses Erlebnis machte vorherige Stressphasen und Schreckmomente wett, sei es ein Streik der Fluggesellschaft, ein fehlendes Visum am Check-in oder bis zuletzt der Nervenkitzel, ob wirklich alle wichtigen Kostüm- und Dekorationselemente in die Container verstaут wurden, die bereits Wochen zuvor per Schiff auf die Reise geschickt worden waren.

Um jegliches Risiko auf Tournee so gering wie möglich zu halten, reist das *Semperoper Ballett* mit seinen eigenen, vertrauten Kollegen an. Neben den Ballettmeistern zählen dazu auch Bühnen- und Beleuchtungstechniker, Maskenbildner, Requisiteurin, Ankleiderinnen und natürlich die Physiotherapeutin Barbara Hohlfeld, denn die Belastung nach einer acht-

stündigen Busfahrt oder einem noch längeren Flug ist für Tänzer, die eigentlich ständig in Bewegung bleiben, enorm. Sind die angespannten Muskeln der Tänzer weichmassiert und läuft die Vorstellung schließlich ohne Zerrungen oder Verletzungen durch, kann Frank Seifert zum ersten Mal entspannen, denn: »Unsere Inspizientin Sabine Bohlig hat die gesamte Aufführung fest im Griff.«

Alle genießen es dabei, einmal an einem anderen Ort zu sein. »Es ist sehr aufregend, eine andere Stadt oder ein anderes Land zu entdecken, ein anderes Theater zu erleben und für ein neues Publikum zu tanzen«, beschreibt Courtney Richardson, Solistin im *Semperoper Ballett*, und ergänzt: »Auf Tournee wächst die Company ganz besonders zusammen, was sehr erfrischend sein kann.« Spannend wird es auch, wenn die Tänzer auf ihren Reisen auf andere Ballettcompanys treffen, weiß Frank Seifert: »Beim pèlerinages Kunstfest in Weimar im vergangenen Jahr standen unsere Tänzer gemeinsam mit der Forsythe Company auf der Bühne. Das war ein sehr herzliches und freudiges Aufeinandertreffen. Etwas anders war es in Sankt Petersburg, wo wir beim Dance Open Festival im April 2013 auf das Ensemble des Mariinsky-Theaters getroffen sind. Companys wie diese sind sehr stolz auf ihre lange Tanztradition und es dauert etwas länger, bis das Eis geschmolzen ist.« Ebenso unterschiedlich sind die Publikumsreaktionen in den verschiedenen Ländern. Während sich in Abu Dhabi die Tanzszene noch in der Entwicklung befindet und die Zuschauer dort mit großer Überraschung und Begeisterung auf den Auftritt des *Semperoper Ballett* reagierten, ist das Publikum in Barcelona den Besuch weltberühmter Companys gewohnt. »Da muss man etwas kitzeln, um sie aus der Reserve zu locken.«



Frank Seifert (rechts) mit Dirigent Mikhail Agrest

Nun also wird das *Semperoper Ballett* herausfinden, wie es um die Zuschauermentalität in New York bestellt ist. Die Reise ist der Auftakt von insgesamt fünf großen Gastspielen der Company in der Spielzeit 2014/15, mit im Gepäck Werke von William Forsythe. Noch einmal zählt Frank Seifert seine Schützlinge durch, bevor er selbst in den Bus steigt und das Abenteuer beginnt. »So eine Tournee ist vor allem ein unvergessliches Erlebnis und wir versuchen, neben unserer Arbeit, so viel wie möglich von dem Land und der Kultur mitzubekommen«, resümiert der Produktionsmanager noch. »Im Emirates Palace haben wir Tee aus vergoldeten Tassen getrunken. Solche Highlights hat man – wenn überhaupt – nur einmal im Leben.«

DAS SEMPEROPER BALLETT AUF WELT-TOURNEE

Fall for Dance Festival, New York, USA
10. & 11. Oktober 2014

Festspielhaus St. Pölten, Österreich
19. Oktober 2014

Théâtre de la Ville, Paris, Frankreich
28., 29. & 30. Oktober 2014

Gran Teatre del Liceu, Barcelona, Spanien
20. & 21. Februar 2015

de Singel, Antwerpen, Belgien
27. & 28. Februar 2015



Warm-up des Semperoper Ballett im Gran Teatre del Liceu in Barcelona

Rätsel

»FIDELIO«

»Fidelio« an der Semperoper ist zu einer eigenen kleinen Legende geworden: nicht nur durch Beethovens beschwörend intensive Musik oder die fesselnde Handlung, sondern dank der Inszenierung von Christine Mielitz. Mit ihrer alles andere als beschönigenden Interpretation hatte die Regisseurin derart zielsicher den Nerv der Zeit getroffen, wie sie es während der langen Konzeptionsphase vermutlich selbst nicht geahnt hatte. Denn während zur Premiere am 4. und letzten Jahrestag der DDR am 7. Oktober 1989 auf der Bühne der Semperoper die »Gefangenen« hinter Stacheldrahtzaun ausharrten, fanden auf den Straßen vor der Oper Demonstrationen für die Grenzöffnung statt. Die Realität hatte eine Opernhandlung eingeholt, in der eine junge Frau unter dem Decknamen »Fidelio« für das Leben und die Freiheit ihres zu Unrecht inhaftierten Mannes kämpft. Ihr eigentlicher Name diente als Titel für die Urfassung der »Befreiungs- und Rettungsoper«, nach ihr wurden auch die ersten drei Versionen der Ouvertüre benannt.

Wie heißt die »Treue« wirklich?

Verlosung

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2014/15 Ihrer Wahl, ausgenommen sind Premieren, Symphoniekonzerte, Sonderveranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss

28. November 2014
Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
marketing@semperoper.de

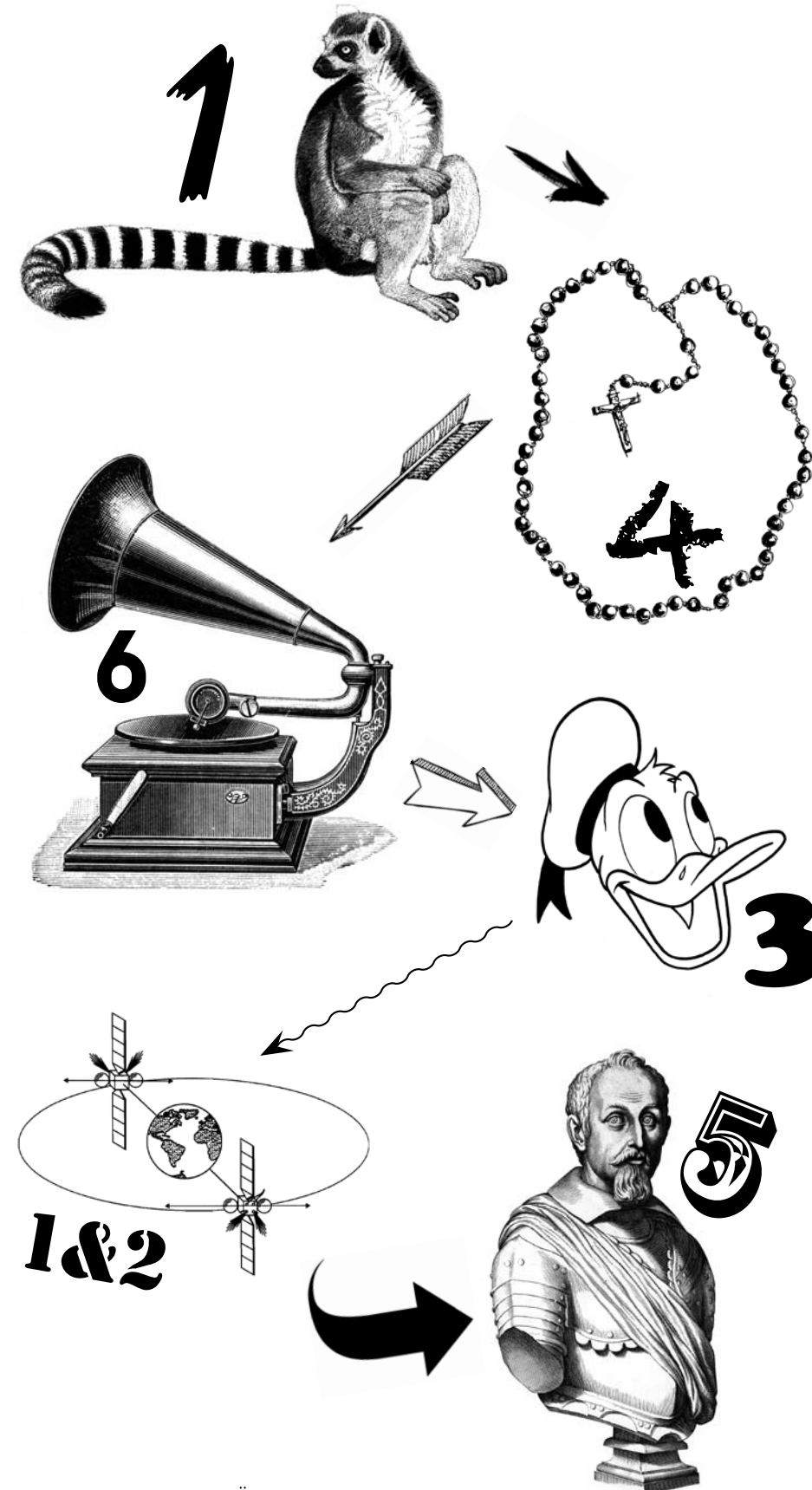
Vorstellungen

19. & 23. Oktober 2014

Lösung des Rätsels aus Heft 1
Kleiner Niemand

Gewonnen hat

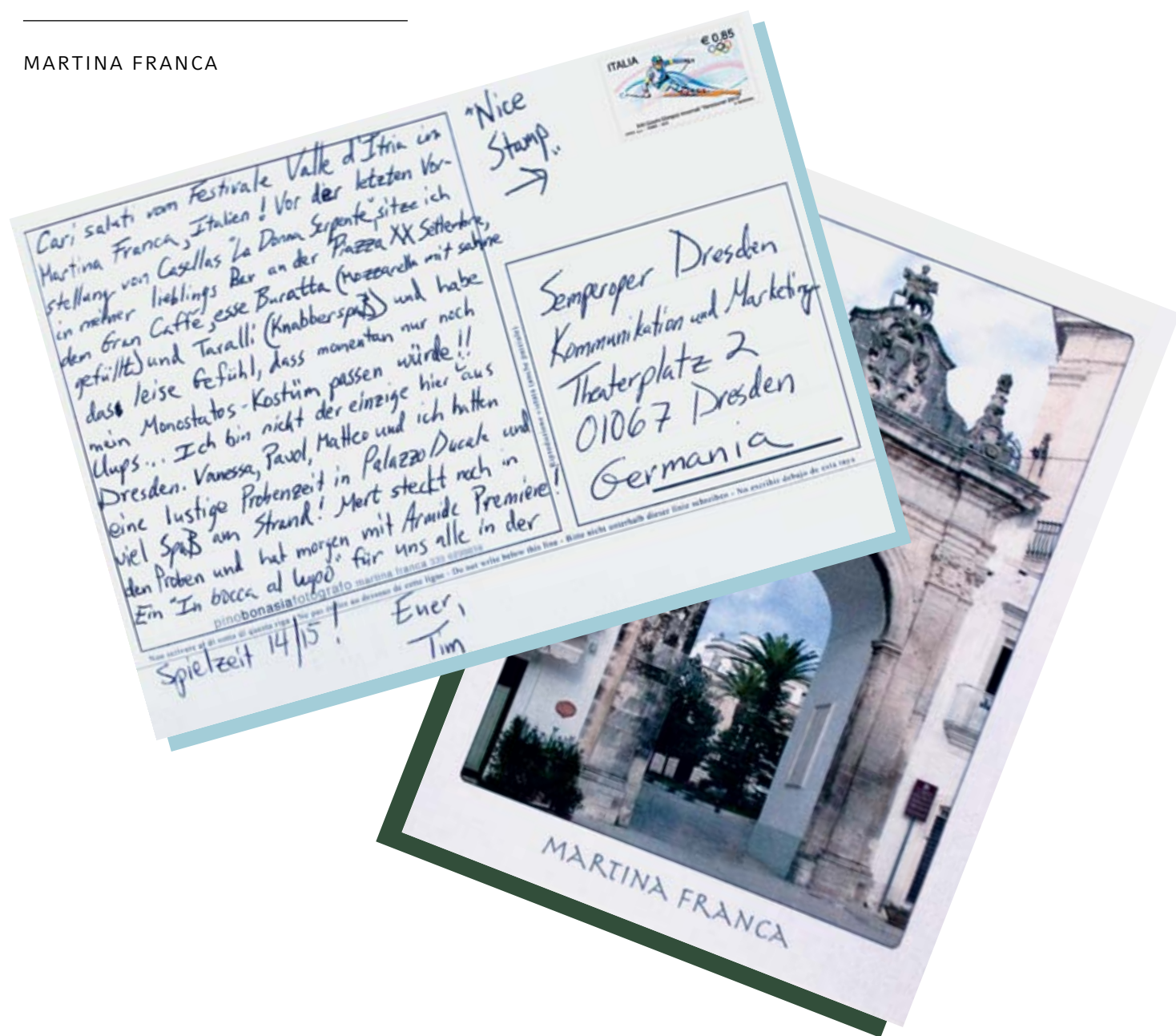
Gisela Schwaar, Dresden



LÖSUNG

Grüße aus ...

MARTINA FRANCA



Grüße aus dem italienischen Martina Franca erreichten uns per Postkarte von Timothy Oliver. Als Tartagil in Carlo Gozzis Oper »La Donna Serpente« gastierte der Tenor im Juli beim renommierten Festival della Valle d'Itria. Seit der Saison 2005/06 ist Timothy Oliver festes Ensemblemitglied der *Semperoper Dresden*, wo er bereits in über 40 Partien zu erleben war. Eine rege Gasttätigkeit ergänzt sein künstlerisches Schaffen.

Im September, Oktober und November gastieren außerdem u.a.: *Markus Butter*: Lescaut (»Manon Lescaut«), Aalto-Mu-

siktheater Essen • *Michael Eder*: Teufel (»Švanda dudák«), Teatro Massimo Palermo • *Gala El Hadidi*: Carmen (»Carmen«), Theater St. Gallen • *Matthias Henneberg*: Brahms-Requiem, Glauchau • *Ilhun Jung*: Ping (»Turandot«), Opéra-Théâtre Metz Métropole • *Pavol Kúban*: Švanda (»Švanda dudák«), Teatro Massimo Palermo • *Markus Marquardt*: Jochanaan (»Salome«), Teatro San Carlo Napoli und Holländer (»Der fliegende Holländer«), Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg • *Christa Mayer*: 9. Sinfonie von Beethoven unter Simone Young in Hamburg • *Nadja Mchantaf*: Fünfte

Magd (»Elektra«) in China • *Christoph Pohl*: Agamemnon/Thoas (»Iphigénie en Aulide et Tauride«), Theater an der Wien • *Timothy Oliver*: Großmutter/Scharfrichter (»Švanda dudák«), Teatro Massimo Palermo • *Marjorie Owens*: Doroška (»Švanda dudák«), Teatro Massimo Palermo • *Ute Selbig*: Konzerte u.a. im Berliner Konzerthaus • *Carolina Ulrich*: Liederabend an der Opéra Bastille Paris und Felix Mendelssohn Bartholdys »Lobgesang« am Théâtre des Champs-Élysées Paris und Mozart-Requiem, Konzerthaus Berlin • *Tichina Vaughn*: Herodias (»Salome«), am Teatro San Carlo Napoli.

Das besondere ... Haar!

DAS RÄTSEL UM DIE DREI GOLDENEN
HAARE DES TEUFELS

»Schlaf, Kindchen, Schlaf. Mein kleines schwarzes Schaf.« Des Teufels Großmutter singt ihrem Enkel ein Wiegenlied, während der friedlich einschlummert. Sie fasst eines seiner drei goldenen Haare, zieht es heraus und dann – »Aaaautsch, verfluchte Alte«, jammert der Teufel. Er greift sich an den Kopf, über dem sich eine kleine »Rauchwolke« verflüchtigt.

*Die »Rauchwolke« ist
nur Puderstaub*

Richtig gelesen, eine Rauchwolke. Dieser Spezialeffekt im musikalischen Märchen »Der Teufel mit den drei goldenen Haaren« von Stefan Johannes Hanke stellte das Team um Chefmaskenbildner Dietmar Zühlendorf und Maskenbildnerin Jenny Grell vor eine besondere Herausforderung. Zunächst wurde eine eigene Teufelsmaske aus Gummi auf einem Gipsabdruck vom Kopf des Sängers Julian Arsenaull modelliert. Bei dieser, so Zühlendorf, sei es immer wichtig, dass der Charakter der Rolle hervorgehoben werde. Die Maske müsse dem Inhalt dienen, dürfe dem Spiel des Darstellers nicht widersprechen. Wenn der Darsteller sich mit ihr nicht identifizieren könne, so werde sie zum Fremdkörper.

Die nächste Hürde war die Umsetzung des Spezialeffekts, und zwar mit einfachen, für Darsteller und Publikum ungefährlichen Mitteln. Außerdem sollte die Maske wiederverwendbar sein. Das Problem wurde schließlich durch eine »doppelte Haut« auf der Oberseite des Kopfes gelöst. Der so entstandene Hohlraum kann mit Puder gefüllt werden. Die Haare, ebenfalls aus Gummi, werden mittels einer kleinen Wulst in der »Kopfhaut« verankert. Zieht man nun eines von ihnen heraus, hebt sich diese und schnell zurück – es »qualmt« und stiebt.



Noch hat der Teufel alle drei goldenen Haare ...

Schließlich sollte die Maske auch die der Kostümvorgabe entsprechende Farbe erhalten, was sich aber als schwierig erwies, da der flüssige, gefärbte Gummi beim Aushärten seine Farbe verändert. Zwei Wochen brauchte es, bis der passende Rot-Ton gefunden war.

Während der zahlreichen Vorstellungen seit der Premiere im November 2013 wurde die Maske schon stark strapaziert, so dass inzwischen Nachbesserungen nötig wurden. Doch auch in diesem November ist sie wieder bereit, vom tollpatschigen Teufel getragen zu werden.

Stefan Johannes Hanke
**DER TEUFEL
MIT DEN DREI GOLDENEN
HAAREN**

Vorstellungen
12., 13., 14., 16., 17. &
18. November 2014
Karten 12 Euro (ermäßigt 6 Euro)

Zehn Fragen



In Sankt Petersburg geboren, erhielt Elena Vostrotina ihre Ausbildung an der renommierten Waganowa-Ballettakademie in ihrer Heimatstadt. Im Anschluss wurde sie an das Kirov Ballett Sankt Petersburg engagiert. Mit Beginn der Ballettdirektion von Aaron S. Watkin kam Elena Vostrotina an das *Semperoper Ballett*, zunächst als Halbsolistin, später als Solistin. 2011 wurde sie zur Ersten Solistin ernannt. Ihr klassisches Repertoire umfasst Partien wie *Odette/Odile* (»Schwanensee«), *Prinzessin Aurora*, *Fliederfee* (»Dornröschen«), *Zuckerfee* (»Der Nussknacker«), *Nikija* (»La Bayadère«) und *Myrtha* (»Giselle«). Sie tanzte u.a. in Choreografien von George Balanchine, John Neumeier, Jiří Kylián, William Forsythe, Mats Ek, Uwe Scholz, Aaron S. Watkin, Pascal Touzeau, David Dawson, Stijn Celis, Ohad Naharin und Jiří Bubeníček, darunter auch viele Rollenkreationen für sie. Elena Vostrotina wird im November 2014 mit dem Mary-Wigman-Preis der Stiftung zur Förderung der Semperoper geehrt.

Mein Morgenritual ist ...

Ein gutes Frühstück
mit Fernsehen.

Mein Traum vom Glück ...

Meine Familie und
Freunde gesund an
meiner Seite.

Abschalten kann ich am besten ...

Mit Freunden Essen gehen
oder einen guten Film gucken.

Das Unvernünftigste, was ich je getan habe ...

Von einem 8 Meter hohen
Felsen ins Wasser
zu springen.

Schwach werde ich ...

Bei meinem Hund :)
und Süßigkeiten

In meiner Hosentasche habe ich ...

Mein letzter Lustkauf war ...
Elegante Schuhe
nichts.

Wenn ich einen anderen Beruf ausüben müsste, wäre es ...

etwas mit Design
und Mode.

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich ...

Ich möchte nicht
diese Möglichkeit haben.

Mein Lieblingsort in Dresden ...

Neustadt, Blaues Wunder.

Service

ADRESSE

Semperoper Dresden – Besucherservice
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo bis Fr 10 – 18 Uhr, Sa 10 – 17 Uhr,
So 10 – 13 Uhr

KONTAKT

T 0351 49 11 705, bestellung@semperoper.de

Impressum

HERAUSGEBER

Sächsische Staatstheater – Semperoper Dresden

KAUFM. GESCHÄFTSFÜHRER
UND INTENDANT (KOMMISSARISCH)
Wolfgang Rothe

SEMPER!

Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de

REDAKTION

Dr. Jörg Rieker, Leitung (verantwort. i.S.d.P.),
Christine Diller, Anne Gerber, Carolin Ströbel (stv. Leitung),
Dr. Torsten Bläich, Katrin Böhnisch, Marcus Bräunig,
Axel Brüggemann, Matthias Claudi, Evelyn Kessler,
Adi Luick, Anna Melcher, Valeska Stern, Stefan Ulrich,
Christina Zimmermann

BILDNACHWEIS

Cover und Inhalt: Matthias Creutziger
außerdem: S. 40: Elena Pankratova as Barak's Wife ©
ROH/ Clive Barda (links); Bayerische Staatsoper / W. Hösl,
S. 41: Markus Tedeskin, Gisela Schenker, Patrick Nin,
Askonas Holt, S. 52: Kasskara und DG; Lithografie von
Leonhard Fanto; Filmfoto mit Genehmigung von Walter
Dillenz und dem Filmarchiv Austria; H. Hoffmann; Andrew
Eccles, S. 60: Ian Whalen, S. 62 David Baltzer (links)

HERSTELLUNGSREGIE

Carolin Ströbel

GESTALTUNG

Fons Hickmann M23, Berlin
Bjoern Wolf, Raúl Kokott

DRUCK

Druckerei Thieme Meißen GmbH

PAPIER

Lessebo design natural, 100g/Multi Art Silk, 200g

ANZEIGENVERTRIEB

EVENT MODULE DRESDEN GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS

für dieses Heft: 9. Oktober 2014

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER STAATSKAPPELE DRESDEN



Repertoire

HENRY PURCELL / JOHN DRYDEN

King Arthur

OPER TRIFFT SCHAUSPIEL

In die Oper oder doch ins Schauspiel? Purcells Semiopera »King Arthur« nimmt diese Entscheidung ab: Gemeinsam haben die Semperoper und das Staatsschauspiel eine optisch wie akustisch eindrucksvolle Produktion verwirklicht, in der sich beide Künste die Hände und Stimmen reichen. Regisseur Tilmann Köhler erzählt von



Arthurs Kampf gegen Oswald, den König der Sachsen. Beide werben um Prinzessin Emmeline von Cornwall und erhalten Unterstützung durch magische Bekannte: Auf Seiten Arthurs kämpft Zauberer Merlin, hinter Oswald steht der Zauberer Osmond, und beide wenden sie alle übersinnlichen Mittel auf, um Emmeline in ihre Gewalt zu bekommen.

Den Kampf um Macht und Liebe holen Felice Venanzoni am Dirigentenpult sowie das Schauspieler- und Sängersenble um Matthias Reichwald, Christian Erdmann, Yohanna Schwertfeger, Nadja Mchantaf und Peter Lobert in den Hauptpartien vom Barock in die Gegenwart.

Vorstellungen

5., 14., 19. November, 10. Dezember 2014
& 16., 29. Januar 2015

Schauspielhaus, Karten ab 11 Euro

ENGELBERT HUMPERDINCK

Hänsel und Gretel

ES WEIHNACHTET BALD ...

Die ersten Pfefferkuchen liegen in den Supermarktregalen und auch der Spielplan der Semperoper verkündet: Weihnachten stapft in Riesenschritten näher. Wie in jedem Jahr bevölkern im Dezember wieder Hänsel und Gretel die Bühne und irren durch ihr mal traumhaftes, mal gruseliges Märchenreich, treffen nicht nur auf die



böse Knusperhexe und das gute Sandmännchen, sondern auch auf ihre Grimm'schen Geschwister Schneewittchen, die Sieben Zwerge oder Rotkäppchen und der Wolf. Katharina Thalbachs fantasievolle Erzählung, ausgestattet mit einer Prise Ironie, stimmt die Kleinen und Großen auf Weihnachten ein.

Vorstellungen

10., 12., 20. (In+H) Dezember 2014 &
2. Januar 2015

Karten ab 22 Euro

(Ermäßigte Preise zur Familien-
vorstellung am 20. Dezember 2014, 14 Uhr.
Vor dieser Vorstellung findet ab 10 Uhr
ein Workshop für Familien statt.)

RICHARD WAGNER

Tannhäuser

STEPHEN GOULD IM VENUSBERG

Der Traum vom Liebesgenuss bei der heidnischen Göttin Venus wird für Tannhäuser zum Albtraum: Zurück in der Zivilisation der Wartburg muss er erleben, dass der Aufenthalt im unsittlichen Venusberg nicht verziehen wird. Bei einem Sängerwettstreit, in dem er um die Landgrafennichte Elisabeth wirbt, bricht seine Liebesvorstel-



lung als rein sinnlicher Genuss zu Tage, woraufhin die Gesellschaft Tannhäuser verbannt. Voller Buße schließt er sich der Wallfahrt nach Rom an, kehrt jedoch nicht mit den begnadigten Pilgern heim ... Der gepeinigete Minnesänger Tannhäuser wird in dieser Spielzeit interpretiert von Helden-tenor Stephen Gould. Als Kontrahentinnen um seine Liebe sind Alexandra Petersamer als Venus und Elisabet Strid als Elisabeth an der Semperoper zu Gast.

Vorstellung

31. Oktober 2014

Karten ab 33,50 Euro

STIJN CELIS

Romeo und Julia

GEGEN ALLE SCHRANKEN

Zwei Namen, die für bedingungslose, radikale Liebe stehen, für verzweifelten Mut und grausames Scheitern. Sie sind steinalt und doch immer wieder blutjung: Das wohl berühmteste Liebespaar der Theaterwelt wurde auch auf der Ballettbühne unzählige Male neu zum Leben erweckt. Zur unübertroffenen musikalischen Interpretation von



Sergej Prokofjew wirft Choreograf Stijn Celis einen frischen Blick auf die Beziehungstragödie zweier junger Verliebter, die gegen die Schranken ihrer Herkunft und für eine gemeinsame Zukunft kämpfen. István Simon als Romeo und Anna Merkulova als Julia legen jenseits aller Kitschromantik eine tief berührende Leidenschaft frei.

Vorstellungen

17. & 22. Oktober 2014

Karten ab 22 Euro

PETER RONNEFELD

Nachtausgabe

EINE ENTFÜHRUNG FÜR EINE
SCHLAGZEILE

Vorwitzig, unverblümt und in rasantem Tempo erzählte der gerade 21-jährige Peter Ronnefeld 1956 die Geschichte einer Großstadt-Bohème: Drei Künstler verdienen sich ihren Lebensunterhalt bei dem Boulevardblatt »Nachtausgabe«. Immer auf der Jagd nach der nächsten sensationellen



Schlagzeile, inszenieren sie die Entführung ihrer Freundin Renée. Doch dummerweise ist Renée die Tochter der besten Freundin von Frau Becker, bei der die jungen Männer zur Untermiete wohnen. Mit alteingesessenem Damen-Teekränzchen, Aktstudium und weingetränkter Großstadtyrik lässt Ronnefeld die Facetten der Großstadt schlaglichtartig aufleuchten.

Regisseur Manfred Weiß hat das nur zweimal inszenierte Werk des früh verstorbenen Musikgenies Ronnefeld nun in dessen Geburtsort Dresden und damit erstmals nach Deutschland gebracht.

Vorstellungen

26., 28. & 29. Oktober 2014

Karten für 16 Euro (ermäßigt 8 Euro)

Hör-Tipp:

Audio-Mitschnitte der Produktion werden am 18. Oktober 2014, 20.05 Uhr, im MDR Figaro Opernmagazin sowie am 13. Dezember 2014, 19.05 Uhr, in einer Themensendung über Peter Ronnefeld auf Deutschlandradio Kultur ausgestrahlt.

Der Stiftungsrat

Joachim Hoof,
Vorstandsvorsitzender der Ostsächsischen
Sparkasse Dresden, Vorsitzender des Stiftungsrates

Senator h.c. Rudi Häussler,
Gründer und Ehrenvorsitzender des Stiftungsrates,
Kreuzlingen

Prof. Senator E.h. Dipl.-Ing. (FH) Klaus Fischer,
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer,
Waldachtal

Susanne Häussler, Kreuzlingen

Professor Dipl.-Ing. Jürgen Hubbert,
Vorsitzender des Kuratoriums,
Sindelfingen

Gerhard Müller,
Vorstandsvorsitzender der Sparkassen-Versicherung
Sachsen, Geschäftsführer der Stiftung,
Dresden

Prof. Dr. Dr. Sabine Freifrau von Schorlemer,
Staatsministerin für Wissenschaft
und Kunst, Sächsisches Staatsministerium
für Wissenschaft und Kunst,
Dresden

Helma Orosz,
Oberbürgermeisterin der
Landeshauptstadt Dresden

Heinz H. Pietzsch,
Berlin

Dr. Andreas Sperl,
Geschäftsführer der EADS
Elbe Flugzeugwerke GmbH,
Dresden

Tilman Todenhöfer,
Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG,
Gerlingen

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
Behringer Touristik GmbH
Robert Bosch GmbH
Dr. Bettina E. Breitenbücher
Daimler AG
Deutscher Sparkassen Verlag GmbH
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
EADS Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
Euro-Composites S. A.
fischerwerke GmbH & Co. KG
Prof. Dr. Heribert Heckschen
Hilton Dresden
Hotel Taschenbergpalais Kempinski Dresden
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Jürgen Preiss-Daimler, P-D Consulting
Lange Uhren GmbH
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH & Co. KG
Heinz H. Pietzsch
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
R & M GmbH Real Estate & Management
Sachsen Bank
Saegeling Medizintechnik Service- und Vertriebs GmbH
Schneider + Partner GmbH
Sparkassen-Versicherung Sachsen
SRH Holding
Staatliche Porzellan-Manufaktur
Meißen GmbH
UniCredit Bank AG
Vattenfall Europe Mining & Generation
Vitra GmbH Deutschland
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
Zentrum Mikroelektronik
Dresden AG

Assoziierte Mitglieder des Kuratoriums:

Dr. Richard Althoff
Moritz Freiherr von Crailsheim
Beate und Dr. Franz-Ludwig Danko
Karin Meyer-Götz
Christine und Dr. Klaus Hermsdorf
Peter Linder, Peter Linder Stiftung
Joachim Ersing, Mercedes-Benz Niederlassung Dresden
Prof. Dr. Michael Meurer
Dipl.-Ing. Christoph Rabe
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG

Ehrenmitglieder:

Professor Christoph Albrecht
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es sie zu fördern.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz –
all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig diesen
Weg gehen kann, steht die Stiftung zur Förderung der Semperoper als verlässlicher Partner
dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf höchstem Niveau verschrieben.
Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei, die Künste an der Semperoper Dresden
für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter
Freunde der Semperoper und wirkt so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die
Musikstadt Dresden und die deutsche Opernlandschaft zu erhalten.

Wir freuen uns, die Semperoper bei den Premieren der Spielzeit 2014/15 als Förderer zu begleiten:

Oper

Leoš Janáček
DAS SCHLAUE FÜCHSLEIN
Premiere am 18. Oktober 2014

Engelbert Humperdinck
KÖNIGSKINDER
Premiere am 19. Dezember 2014

Claude Debussy
PELLÉAS ET MÉLISANDE
Premiere am 24. Januar 2015

Carl Maria von Weber
DER FREISCHÜTZ
Premiere am 1. Mai 2015

Wolfgang Amadeus Mozart
LE NOZZE DI FIGARO
Premiere am 20. Juni 2015

Ballett

David Dawson
TRISTAN + ISOLDE
Premiere am 15. Februar 2015

William Forsythe
IMPRESSING THE CZAR
Premiere am 22. Mai 2015

Wir laden Sie herzlich zum Preisträgerkonzert der Stiftung zur Förderung der Semperoper
am 2. November 2014 um 11 Uhr in die Semperoper ein! Das Galakonzert, das Oper,
Ballett und Konzert auf einmalige Weise miteinander verbindet, wird gefördert von Vattenfall.



Als Kurator der Stiftung sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes, das Persönlichkeiten
aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint. Wir garantieren Ihnen einzigartige
kulturelle Erlebnisse und eine exklusive Betreuung. Wir laden Sie ein,
Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur Förderung der Semperoper und Teil einer lebendigen
Gemeinschaft zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden.



Stiftung zur Förderung der
Semperoper Dresden

Stiftung zur Förderung der Semperoper, An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98,
Telefax 0351 423 54 55, stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de

Reihe 7, Platz 23

»NACHTAUSGABE«, OKTOBER 2014

Die »Nachtausgabe« zeigt als opera piccola einen Teil von Peter Ronnefelds Berliner Leben der 1950er-Jahre, das er unter anderem in der so genannten »Szene« verbracht hatte. Es war seine jugendliche Sturm- und Drang-Zeit. In Manfred Weiß' Inszenierung sind die fünf Bilder des Stücks in einem Bühnenrahmen mit verschiedenen Podien elegant zusammengefasst. Mit seinen sich kreuzenden Wegen passt dieses Bühnenbild aus tristen Altberliner Häusern hervorragend zum damaligen Berlin. Dass das Orchester dahinter platziert ist, hätte Peter R. gefallen – er experimentierte immer wieder mit der Platzierung der Orchestergruppen und wollte einzelne Instrumen-

*Er wollte die Gesellschaft
mit seinen künstlerischen
Fähigkeiten verändern*

tengruppen nie zu sehr betonen. Ihn interessierte der Gesamtklang des Kunstwerks. Und die jungen Musiker der Giuseppe-Sinopoli-Akademie, die der Jugendlichkeit des Stücks voll entsprechen, spielen ausgezeichnet und mit hohem Einfühlungsvermögen die mitunter instrumentalen Kunststücke. Anregungen für die »Nachtausgabe« erhielt Peter aus seinem Umfeld, in dem es viele Maler gab. Auch sein Onkel, bei dem er wohnte, war Maler. Ganz hervorragend gelöst ist die brisante Aktmodell-Szene, die die Zuschauer von der Rück-

seite sehen. Peter wollte immer provozieren und zeigen, wie das Leben wirklich ist – er hielt die Gesellschaft von A bis Z für renovierungsbedürftig, versteift und verlogen und wollte sie mit seinen vielseitigen künstlerischen Fähigkeiten verändern. Den Wachtmeister hätte Ronnefeld sicher schärfer gezeichnet, nämlich als Bürokraten, der für ein überholtes Beamtentum steht. Wunderbar charakterisieren die Kostüme diese Zeit zwischen Armut und neuem Reichtum: Nach 1945 wurden ja tatsächlich Kleidungsstücke – wie dieses gesteppte, großgeblühte der Emma Becker – aus Decken oder Bettüberwürfen geschneidert. Auch die Auswahl der Sänger in der »Nachtausgabe« kann sich durchweg hören lassen!

Die gesamte Aufführung wäre sicherlich im Sinne Peter Ronnefelds gewesen. Ende der 1950er-Jahre spielte er mir und seinen Eltern bei uns zuhause Auszüge auf dem Klavier vor – und wollte kritische Meinungen auch zum von ihm verfassten Libretto hören. Zu schrill, zu laut, zu schockierend fand ich es für die damalige Zeit. »Aber das will ich ja gerade!«, sagte Peter. Damals waren die Moralbegriffe noch andere, und eine »Szene« wie in Berlin gab es bei uns im kommunistischen Dresden nicht. Kritik konnte er vertragen, denn er war ein hervorragender Gesprächspartner mit großer Ausstrahlungskraft, nie beleidigt, stets Optimist, fröhlich konnte er zurückfeuern. Er war jemand, der das Leben in vollen Zügen genießen wollte, schnelllebig die Lebenspodien wie in der »Nachtausgabe«

wechselte und glücklich war, dass er das – im »Westen« – nun auch seit 1950 tun konnte; der gern experimentierte, stets eine Menge innovativer Ideen hatte und diese vital, humorvoll und mit viel verstecktem Schalk vorstellte. Dass er die Medien, die ja Thema des Stücks sind, vor seinen Karren spannen musste, weil er ohne sie nicht weiterkommen würde, wusste er. Auch das zeigt diese grandiose Aufführung mit verhaltener Kritik.



Professor Volker Zeppernick war ein Jugendfreund Peter Ronnefelds seit die beiden zusammen in Dresden die 51. Volksschule auf der Silbermannstraße in Striesen besucht hatten und pflegte bis zu dessen Tod 1965 engen Kontakt mit ihm. Bei Ronnefelds Besuchen in Dresden spielte dieser dem Freund gerne aus seinen Kompositionen auf dem Phonola der Familie Zeppernick vor. Zuletzt erklangen Auszüge aus seiner Oper »Die Ameise« in Dresden, mit der er zu einem noch charakteristischeren Stil fand.

IHRE PREMIERE

BESUCHEN SIE DEN ORT, AN DEM AUTOMOBILBAU EINER PERFEKTEN DRAMATURGIE FOLGT: DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR VON VOLKSWAGEN IN DRESDEN.



PARTNER DER SEMPEROPER

+49 351 420 44 11

WWW.GLAESERNEMANUFAKTUR.DE

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



Das Auto.

KÖNIGLICH SÄCHSISCHE BRAUKUNST

SEIT 1872



Radeberger
PILSNER



FÖRDERER DES JUNGEN ENSEMBLE

